Breslauer Zeitung

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 214. Freitag den 14. September 1849.

Die russisch-österreichische Allianz und das preußische „Vorwärts!“

Der Kanonendonner, der seit dem März vorigen Jahres Europa vom Belt bis zum eisernen Thore und bis zur Tiber erschüttert hat, ist verstummt. Eine Todtenstille hat sich über die Länder verbreitet, und nur das Gekritzel der Diplomatenfedern ist in ihr hörbar. Die Kriegsheere sind größtentheils in ihre heimathlichen Kasernen zurückgekehrt, dagegen fliegen die Kabinetskuriere von einem Ende des europäischen Kontinents bis zu dem anderen; an die Stelle des Zusammenstoßes der streitenden Kräfte sind friedliche Zusammenkünfte der Fürsten getreten. Der Kampfplatz ist von den Feldern in die Kabinette verlegt worden, und von der Energie und Gewandheit der Diplomaten wird es abhängen, ob wieder Hügel, Ebene und Wald von dem Gekrach des Kanonen- und des Gewehrfeuers wiederhallen sollen. — Die fieberhaften Bewegungen, welche fast alle europäischen Staaten durchzuckt haben, sind geschwunden, einige Staaten sind mit einem gesünderen Organismus aus dieser Krankheitsperiode hervorgegangen; das Staatsleben pulsirt wieder im geregelten Gange. Die Periode der inneren Kämpfe scheint beendet, die zweite Periode des Kampfes in Betreff der wechselseitigen Verhältnisse der europäischen Staaten zu einander ist eingetreten. Vorläufig kämpfen hier erst Diplomaten gegen Diplomaten, Kabinette gegen Kabinette, mit Noten, mit persönlichen Unterhandlungen, mit allen Künsten der Diplomatie; führen diese nicht zu dem gewünschten Ziele, dann wird die ultima ratio regum ihr entscheidendes Wort donnern. — Die Gestaltung eines einigen deutschen Bundesstaates ist gegenwärtig der Heerd, um welchen sich die europäischen Mächte in verschiedene Gruppen sammeln, und den sie als bequeme Gelegenheit benutzen wollen, um langjährige Pläne, längst begehrte Vortheile und ehrgeizige Wünsche zur Reife zu bringen.

Vor Allem ist es Rußland, welches in diesem nun beginnenden Kampfe der staatlichen Verhältnisse Europas mit dem größten Gewicht in den Vordergrund tritt. Rußland hatte seit dem vorigen Jahrhundert in allen deutschen inneren Fragen seinen Einfluß nicht allein zu bewahren, sondern auch zu vermehren gewußt. Die heilige Alliance von 1815 hatte diesen Einfluß für ewige Zeiten sanktionirt, und zugleich gehoben. Die Umwälzungen des Jahres 1848 haben diese Alliance in ihren Grundfesten erschüttert, gebrochen, und den russischen Einfluß durch die Erhebung Deutschlands zu einem einigen Bundesstaate über die Gränzen zurückzuweisen versucht. Schon im vorigen Jahre glaubte man, daß sich Rußland in die inneren Angelegenheiten Deutschlands mischen, mit einem Heere die Krisis beenden und seinen Einfluß zu behaupten suchen werde. Rußland verhielt sich zu allseitigem Erstaunen ruhig, und überließ Deutschland scheinbar seinem eigenen Schicksale. Doch war dies eben nur Schein. Einestheils wußte das Petersburger Kabinet gar wohl, daß bei der geringsten bewaffneten Einsprache Deutschland sich wie ein Mann erheben und der Fels sein werde, an welchem der nordische Koloß zerschellen mußte. Anderentheils wußte es bequemere und bessere Wege, die sicherer zum Ziele führten. Diesen Weg fand es in der grenzenlosen Verwirrung, welche den österreichischen Staat zu zerstören drohte. Die Kluft, welche sich gähnend zwischen der ungarischen Königs- und der österreichischen Kaiser-Krone öffnete, brauchte die russische Diplomatie als Brücke, um Oesterreich in seine Gewalt zu bekommen, und seinen Einfluß auf Deutschland mächtiger als je zu machen. Zunächst galt es, den Kaiser Ferdinand zu beseitigen, welcher mit seiner durch und durch ehrlichen Gesinnung allen Operationen gegen Ungarn im Wege stand. Durch Maßregeln, welche der geheimsten Geschichte der österreichischen Kaiserfamilie angehören, und die vielleicht erst spät der Weltgeschichte einverleibt werden dürften, wurde die Abdankung Kaiser Ferdinands erzielt. Die Erzherzogin Sophie und der Ministerpräsident Fürst Schwarzenberg erhielten nun den entschiedensten Einfluß auf die österreichische Regierung. Fürst Schwarzenberg seit der Verschwörungsgeschichte der Frau von Daschkoff in Petersburg dem Kaiser von Rußland persönlich verpflichtet und in Folge seiner diplomatischen Laufbahn in London ein erbitterter Feind Englgnds, reichte dem Kabinette zu St. Petersburg beide Hände. Bach war sein williges Werkzeug und Stadion, der sich widersetzte, verlor durch die fortwährenden Niederlagen, die er erlitt, den vollen Gebrauch seiner Geisteskräfte. Der neue Kaiser von Oesterreich, Franz Joseph, suchte die russische Intervention in Ungarn nach. Rußland überschwemmte das Land der Magyaren mit seinen Truppen, es galt eine rasche Entscheidung herbeizuführen; ein Hinziehen des Krieges konnte, wenn nicht den Sieg zweifelhaft machen, doch wenigstens den Ruhm des russischen Heeres und die Furcht vor der russischen Uebermacht bedeutend verringern. Es wurden Unterhandlungen mit Görgey angeknüpft und diese feierten in der Unterwerfung bei Vilagos den glänzendsten Triumph. Rußland gewann am 13ten August bei Arad mehr als es in zehn andern Feldzügen erobert hat. Zwei Worte mögen dies deutlich machen. — Die Idee, Oesterreich zu einem Einheits-Staate zu gestalten, ist unzweifelhaft russischen Ursprungs. Sie macht die österreichische Kaiserkrone zu einer absoluten. So wie Rußland über seine Völker in Europa und Asien nur durch eiserne Absolutie herrschen kann, gleicherweise kann der aus den verschiedendsten Nationen zusammengesetzte österreichische Kaiserstaat nur durch eine absolutistische Regierung als Einheitsstaat zusammengehalten werden. Die Verfassung vom 4. März 1849 ist ein nomineller Tribut, den Bewegungen des Jahres 1848 gezollt, in der Wirklichkeit aber blos die äußere Form für einen absolutistischen Zepter. Der preußische Minister hat vollkommen die Wahrheit gesprochen, als er in der Versammlung der Abgeordneten erklärte, daß das Haus Habsburg durch die Schöpfung eines Einheitsstaates Oesterreich aus einem konstitutionellen deutschen Bundesstaate ausgeschlossen habe. Schon mit Feststellung des absolutistischen Prinzips in Oesterreich wurde dasselbe der unzertrennliche Bundesgenosse von Rußland. Die russische Intervention in Ungarn und die Unterwerfung Görgey's gab den Kaiserstaat aber auch physisch in die Gewalt des Czarenreiches. Zunächst haben die Russen Oesterreich vom Untergange gerettet, Ungarn lag zu den Füßen des Czaren, und dieser erst giebt es dem Herrscher aus dem Hause Habsburg; Rußland hat aber noch nie Etwas weggegeben, wofür es nicht zehnfachen Gewinn einzog. Dann enthalten aber die geheimen Bedingungen, welche den Unterhandlungen zwischen Paskiewitsch und Görgey zu Grunde lagen, und die endliche Unterwerfung des magyarischen Häuptlings bewirkten, jedenfalls solche Zugeständnisse an Ungarn, welche die Kraft des einheitlichen österreichischen Kaiserstaates vollständig lähmen müssen, so oft es das Kabinet in Petersburg will. Endlich sind die Russen auf alle Weise bemüht gewesen, sich die Zuneigung der Magyaren zu erringen. Alle Berichte stimmen darin überein, daß sie vollkommen ihren Zweck erreicht haben. Sollte jemals Oesterreich in seiner Freundschaft gegen Rußland wankelmüthig werden, so bedarf es vielleicht nur eines Wortes, um die Magyaren auf die Seite der Kosaken zu stellen. Doch daran denkt Oesterreich und auch Rußland jetzt wohl nicht, es ist nur ein russisches Präservativmittel für die Zukunft. Vorläufig ist das Augenmerk der Politik von Petersburg auf die Donaufürstenthümer gerichtet, und wer wollte Rußland den Besitz derselben, ja selbst einen Eroberungszug gegen Konstantinopel streitig machen? Das innig verbrüderte Oesterreich und das gewonnene Ungarn decken den russischen Armeen vollkommen den Rücken. Auch die Herrschaft über das adriatische Meer wird durch die Gewinnung dieser Länderstrecken angebahnt, und Rußland ist dem Ziele seiner Politik: seine südlichen Ländereien durch den Besitz der Donaugebiete und der Donaumündungen zu dem höchsten Flore emporzubringen, nahe gekommen. Aber noch mehr, es hat sich auch dem Hauptziele, welches es seit fast einem Jahrhundert verfolgte, bedeutend genähert. — England ist durch Ostindien im Besitz des Handels mit Mittelasien; dieser Handel wurde durch die vor einigen Jahren erfolgte Expedition nach Afghanistan erweitert und befestigt. Rußland versuchte vergebens durch die Expedition nach Chiwa dieser drohenden Gefahr auf dem Landwege zu begegnen, da nicht allein der Wohlstand seiner asiatischen Provinzen, sondern auch sein Einfluß auf Persien bedroht wurde. So abgehärtet die russische Armee ist, unterlag sie dennoch der Unwirthbarkeit des Bodens und der Rauheit des Klimas. Die russische Politik mußte den augenblicklich gefaßten Plan: durch Mittelasien gegen Ostindien und England zu operiren (eine Idee, welche bekanntlich die Motive zu dem napoleonischen Zuge nach Moskau gebildet haben soll), aufgeben, und sie kehrte zu der ursprünglichen seit Jahrzehnten verfolgten Idee zurück, den Weg nach Ostindien an der Westgrenze Asiens zu suchen. Dieser Weg wird von 2 Punkten beherrscht, nämlich von dem Knotenpunkte der Gebirge Tscherkessiens und von Konstantinopel.

Doch wir kehren zu der Bedeutung zurück, welche die österreichisch-russische Allianz in Bezug auf Deutschland gewonnen hat. Rußland wird durch den Mund Oesterreichs bei allen deutschen Angelegenheiten ein gewichtiges Wort wenigstens zu sprechen versuchen, auf Deutschland selbst wird es ankommen, ob dieses Wort ein entscheidendes sein soll. Rußland hat durch den Besitz der Donaufürstenthümer und der Donaumündungen, durch seinen beherrschenden Einfluß in Ungarn und Oesterreich einen bedeutenden Theil des deutschen Handels in seiner Gewalt; Rußland ist erst durch die Verbrüderung mit Oesterreich zu einem furchtbaren Feinde Deutschlands geworden. Oesterreich geht entweder mit Rußland gegen Deutschland, oder es ist verloren. Alle Länder längs dem linken Donauufer gehören mit einem Schlage Rußland, eine verlorene Schlacht bei Wien bringt die Kosaken in das Herz Deutschlands. Rußland hat Oesterreich und auf diese Weise Deutschland von Krakau bis Orsowa herunter umstellt. — Die Eroberungen, die es bis jetzt durch sein freundschaftliches Benehmen bei den südslavischen Völkern gemacht hat, die obenein mit ihm theils Sprach-, theils Stamm-, theils Religions-Verwandte sind — setzen Rußland in den Stand, seinem Herrscherworte bis an das adriatische Meer Geltung zu verschaffen. — Und nun zögern noch deutsche Staaten und deutsche Fürsten, die innigste Vereinigung aller wahrhaft deutschen Kräfte durch Schaffung eines konstitutionellen Bundesstaates herbeizuführen, um dem nordischen Koloß, der nun nicht allein mehr von Norden, sondern auch von Süden gegen Deutschland vordringen kann, entschieden und mächtig entgegenzutreten! — Sucht man vielleicht die Oberherrschaft Oesterreichs? dann ist allerdings Deutschland vor einem Kriege mit Rußland sicher, denn dann wird der Deutsche durch russischen Zepter beherrscht werden, ohne den Vortheil eines russischen Unterthans zu genießen. Es ist nur das Heil Deutschlands unter Preußens Adler zu suchen und die Fürsten, welche sich nicht unter das schwarz-roth-goldne Banner sammeln, welches Preußen auf dem höchsten Gipfel Deutschlands aufgepflanzt hat, **sind die Todtengräber der deutschen Freiheit und des deutschen Wohlstandes.** — Preußens Aufgabe aber ist es, auf der Bahn, die es in neuester Zeit betreten, **standhaft und mit aller Energie zu beharren.** Das „**Vorwärts,**“ welches Preußen in Bezug auf seine eigene politische Gestaltung und in **Bezug auf die politische Gestaltung von ganz Deutschland ausspricht, wird der Trompetenruf, der alle deutschen Völker unwiderstehlich zu seinem Banner zieht. Unter diesem Zeichen wird es alle Feinde, innere wie äußere besiegen.** F. R.

Preußen.

Berlin, 12. Sept. Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, dem dem Justiz-Senate zu Ehrenbreitstein als richterliches Mitglied überwiesenen Direktor des fürstlich Wiedschen Obergerichts und der damit verbundenen Regierung zu Wied, Pasch, die Führung des Titels eines geheimen Justizraths, statt des von ihm bisher geführten Titels eines geheimen Regierungs-Raths, zu gestatten. — Dem Privatdocenten in der medizinischen Fakultät der hiesigen Univer-

sität, Dr. Reinhardt, ist die von dem Privatdocenten Dr. Virchow bisher wahrgenommene Verwaltung der Stelle des Prosektors in dem königlichen Charité-Krankenhause nach dessen Abgange übertragen worden.

Se. königl. Hoheit der Prinz Adalbert ist nach Erfurt abgereist.

Das dem Techniker F. L. Mylius aus Berlin unter dem 30. Dezember 1848 ertheilte Patent auf einen durch Zeichnung und Beschreibung dargelegten Brenn-Apparat, insoweit derselbe als neu und eigenthümlich erkannt worden ist, ist erloschen.

Angekommen: Se. Excellenz der Oberschenk von Arnim, von Frankfurt a. M.; der kaiserlich russische geheime Rath und Senator von Faltz, von Warschau.

A. Z. C. Berlin, 12. Septbr. [Tagesbericht.] In der gestrigen Kammerberathung über die Verordnung vom 23. Mai, wurde, noch ehe alle Redner gehört waren, der Antrag auf Schluß gestellt. Während der Abstimmung darüber verlangte der Abgeordnete v. Bodelschwingh-Hagen (der ehem. Minister), der sich ebenfalls als Redner hatte einschreiben lassen, das Wort. Der Präsident Graf Schwerin verweigerte es in diesem Moment, worüber sich ein kurzer Wortwechsel entspann, der mit so sichtlich unterdrückter Heftigkeit von beiden Seiten geführt wurde, daß man wohl entnahm, die oppositionelle Gegenüberstellung des pommerschen und westfälischen Granden vom vereinigten Landtage her, sei noch nicht vergessen. Die Kammer lehnte den Schluß der Debatte, nachdem ihr die noch übrigen Redner genannt waren, ab. Offenbar geschah es von vielen Seiten, weil unter den Rednern auch der Hr. v. Bodelschwingh war und man diesen noch zu hören wünschte. Es erregte daher ein ferneres Interesse, den Grafen v. Arnim-Boitzenburg mit für den Schluß stimmen zu sehen. Es wurde daraus hinterher mehrseitig die Folgerung gezogen, daß dem brandenburgischen Abgeordneten nicht sonderlich daran gelegen habe, seinem westfälischen Kollegen in der Portefeuille-Expektanz Gelegenheit zu bieten, sich auf der Tribüne zu entwickeln. Hr. v. Bodelschwingh verzichtete übrigens später freiwillig auf das Wort, weil seinen parlamentarischen Intentionen bereits durch den Justizminister Genüge geleistet sei. — In der ersten Kammer findet morgen um 10 Uhr wieder eine Sitzung statt. Außer unwesentlicheren Gegenständen, als Wahlprüfungen und Petitionsberichten wird man einen neuen Bericht des Central-Ausschusses für die Verfassungsrevision zum Vorwurf haben. Dieser Bericht betrifft Tit. VI. Von der richterlichen Gewalt und Tit. VII. Von den Staatsbeamten. Man ersieht daraus, daß die Diskussion sich nicht an die Reihenfolge der Titel bindet, da die Kammer zuletzt im Titel II. bei Art. 10 stehen blieb. — Es ist schon früher ein Antrag des Abg. Schöpplenberg und Genossen auf Anwendung der Gebühren-Taxe für sämmtliche Untergerichte bei den Kreis- und Stadtgerichten, so wie ein Antrag des Abg. Schroeder und Genossen auf baldige Vorlegung des Gesetz-Entwurfs über das Sportelwesen und über die Trennung der Salarien-Kassen-Verwaltung von den Gerichten erwähnt worden. Es ist so eben der Bericht der Justiz-Kommission über diese Anträge erschienen. Derselbe beantragt in Betreff des erstgenannten Abgeordneten, zur Tagesordnung überzugehen, in Betreff des zweiten aber die königliche Regierung zu ersuchen, die genannten Gesetzentwürfe den Kammern baldigst vorlegen lassen zu wollen. — Man bemerkte, daß gestern bei der Abnahme der Parade durch Se. Maj. den König sämmtliche Musikchöre „Heil Dir im Siegerkranz" spielten, was früher nie bemerkt worden ist. Im Gefolge des Königs befand sich eine außerordentlich große Zahl fremder Offiziere. Man erblickte namentlich französische, englische, spanische und portugiesische, um der verschiedenen deutschen nicht zu gedenken. Auch der Adjutant Louis Napoleons, Mr. de Persigny, war anwesend und hat sich von der Haltung der Truppen sichtlich überrascht gezeigt. Nach der Parade fand in Charlottenburg ein Diner von 160 Couverts statt, an welchem auch die Königin die Prinzessin Karl und mehrere der jüngeren Prinzessinnen Theil nahmen. Die Prinzessin von Preußen war, durch ihr Fieberleiden behindert, nicht zugegen. Der König war außerordentlich heiter und unterhielt sich vor wie nach dem Diner zwangslos mit seinen Gästen, welche sich in den Gartensälen und Treibhäusern des Schlosses umherbewegten. — Hr. v. Rönne, welcher erst vor nicht langer Zeit als preußischer Gesandter nach Nordamerika abging, ist bereits von dort wieder abberufen. Als Ursache dieser Maßregel hört man unter Andern angeben, daß Herr v. Rönne ohne vorherige Anfrage bei dem hiesigen Kabinet, die Vertretung der deutschen Centralgewalt in Amerika mit übernommen habe. Zu seinem Nachfolger ist Hr. v. Gerolt ernannt, welcher bereits früher als preußischer Gesandter in Amerika fungirte. Derselbe wird demnächst auf seinen Posten nach Washington abgehen. — Der Bürgermeister v. Kiel, Hr. Dr. Balemann ist gestern in einer Mission der schleswigschen Statthalterschaft hierselbst eingetroffen. — Es hat hier großes Aufsehen gemacht, daß, wie man wissen will, das preuß. Gouvernement noch nachträglich die Kosten für die Verpflegung der diesseitigen Truppen in Sachsen, Baden und der Pfalz auszahlen soll oder will. Die Unzufriedenheit über diese Ausgabe ist wohl allgemein; indeß das Urtheil über die Nothwendigkeit je nach dem politischen Standpunkt sehr verschieden. Die demokratische Partei bezeichnet die ganze Truppensendung als einen Akt der Ungerechtigkeit, sieht aber den Kostenpunkt als ein nothwendig zu tragendes ferneres Uebel an, das daraus entsprungen sei. Die konstitutionelle Partei hält es für eine Pflichterfüllung, wenn Preußen bundesgetreue Militärhülfe leistete, glaubt aber, daß lediglich der Hülfsbedürftige dafür die Kosten zu tragen habe. — Am 18. Oktober d. J. wird der Sohn des Prinzen von Preußen — der kleine König, wie ihn das Volk als den präsumtiven dereinstigen Thronerben bisher nannte — 18 Jahre alt, welches Alter in Preußen die königl. Prinzen volljährig macht. Derselbe wird dann einen eigenen Hofstaat erhalten und sich zu seiner ferneren geistigen Ausbildung auf Reisen begeben. Man rühmt dem jungen Prinzen viel von dem Kunstsinn seines regierenden Oheims nach, wie er denn namentlich die Ateliers der hiesigen Künstler, Maler, Bildhauer ꝛc. oft besucht und mit Aufmerksamkeit darin verweilt. Bei mehreren Malern, z. B. dem Herrn Rathke aus Danzig, der zur Zeit im königl. Schlosse beschäftigt ist, hat er nicht unbedeutende Bestellungen gemacht. — Nach Ablauf der während dieses Sommers stattgefundenen Ferien der königl. Oper ging gestern Abend Halevy's neueste Piece: „das Thal von Andorra", im Opernhause wieder in Scene. Das Publikum war eben so zahlreich als glänzend und begleitete fast jede Nummer der Oper mit rauschendem Beifall. — Zur Berichtigung der jüngst gegebenen betreffenden Notiz haben wir nachzutragen, daß das zum Andenken an König Friedr. Wilh. III. zu errichtende Denkmal nicht erst seit gestern, sondern schon seit Wochen aufgestellt, auch nicht blos von den Thiergarten- sondern von sämmtlichen Bewohnern Berlins gewidmet wird. — Die nächtlichen Wachen, welche seit dem Monat März von dem Büreau- und Kanzelei-Personale im Kriegsministerium gethan werden mußten, haben seit einigen Tagen aufgehört. — Bei der städtischen Sparkasse stehen in nächster Zeit folgereiche Veränderungen bevor. Bekanntlich wurde der Zinsfuß derselben unter den finanziellen Bedrängnissen des vorigen Jahres auf $4\frac{1}{6}$ pCnt. erhöht. Die Erfahrung hat indeß gelehrt, daß dies zu einem großen Andrange Seitens der Kapitalisten führte, welche jenen Zinsfuß benutzten, um größere oder kleinere, augenblicklich müßig liegende Kapitalien rentabel zu machen. Dadurch erwuchsen der Sparkasse schwere Lasten, während man annehmen muß, daß die Hauptaufgabe derselben nicht darin besteht, Kapitalisten noch reicher zu machen, sondern dem ärmeren Publikum Gelegenheit zu geben, seine kleinen Ersparnisse in beliebiger Größe in jedem Augenblick zinstragend anzulegen. In Folge dieser Erwägungen hat der Magistrat auf die Anträge einer vorberathenden gemischten Deputation so eben den Beschluß gefaßt, den Zinsfuß vom 1. Januar ab auf $2\frac{1}{2}$ pCnt. herabzusetzen. Es gestattet dies zugleich einen sehr erfreulichen Schluß auf die Lage der Finanzen, da die Stadtbehörde in Folge jener Zinskonvertirung zahlreiche Rückforderungen aus der Kasse gewärtigen muß, dieselben aber offenbar nicht scheut. — Die Art und Weise, durch welche der junge, später in Baden gefallene Schlöffel, seine Flucht aus Magdeburg bewerkstelligte, ist noch nicht bekannt geworden; wir erfahren darüber Folgendes: An dem Tage seiner Flucht hatte er ganz neue Kleider angelegt, in welchen er den Soldaten unbekannt war. In der Dämmerung, als die Gefängnißlokale geschlossen werden sollten, ging er so keck durch das Thor der Citadelle, daß die dort postirten Wachtmannschaften glaubten, es sei ein Fremder, der Jemanden auf der Festung besucht habe. Am folgenden Tage wurde er in der Uniform eines Bürgerwehrmannes durch das Sudenburger Thor aus der Stadt geschafft. — Die Kartoffel-Ernte verspricht in hiesiger Gegend sehr ergiebig zu werden. Von einer Kartoffelkrankheit wissen die Landleute in diesem Jahre hier gar nichts. — Von gestern bis heute Mittag sind 46 neue Choleraerkrankungen gemeldet, darunter 20 Todesfälle.

C. B. Berlin, 12. September. [Schleswig-Holsteinisches. — Hochverrathsprozesse. — Vermischtes.] Die neuen Verwickelungen, in welche das Verhalten der dänischen Regierung die Angelegenheiten der Herzogthümer Holstein und Schleswig hineinzieht, erwecken hier allgemein die Vermuthung, daß es Dänemark darum zu thun sei, die Feindseligkeiten von Neuem zu beginnen. Man glaubt deshalb, daß eine friedliche Ausgleichung des Streits jetzt zweifelhafter sei, als je früher. Die Börse will von neuen Stützen wissen, die Dänemark sich für den Fall des wiederbeginnenden Krieges gewonnen habe. — So schwach wie der Glaube an einen definitiven Frieden mit Dänemark, ist auch das Vertrauen auf das Zustandekommen des Bundesstaates nach Maßgabe der Dreikönigsverfassung. Es zweifelt bei dem Allen Niemand an der ernstlichen Absicht des gegenwärtigen Ministeriums. Allein gut unterrichtete Personen versichern, daß in Fragen der deutschen Einheit die Männer, die jetzt im Ministerrathe sitzen, in denjenigen Kreisen, von welchen die letzte Entscheidung ausgeht, bereits mit nicht günstigeren Blicken angesehen werden, als die Auerswald und Hansemann. — Schon im Januar d. J. hatten die Rheder in Königsberg in Preußen dem Handelsministerium eine Liquidation der ihnen durch den dänischen Krieg erwachsenen Verluste überreicht. Da zu ihrer Entschädigung keine Schritte geschahen, so hat die Kaufmannschaft in Königsberg sich Namens der dortigen Rheder und der übrigen Rhedereien der Ostseeprovinzen für die Erstattung der erlittenen Schäden verwandt. Auch die Kammern wurden angegangen, dahin zu wirken. Die Kommission der ersten Kammer, die sich mit dieser Angelegenheit beschäftigte, erhielt von den Kommissarien der Ministerien für Handel und Gewerbe und der auswärtigen Angelegenheiten die Erklärung, daß diejenigen Forderungen, welche im Zusammenhange stehen mit der in diesem und dem vorigen Jahre erfolgten Beschlagnahme und Freigabe der Schiffe, sei es in Kopenhagen oder in andern dänischen Häfen in der Waffenstillstands-Konvention ihre Berücksichtigung gefunden und binnen Kurzem ihre Erledigung zu erwarten hätten. Dagegen müßten alle übrigen Forderungen den Friedensverhandlungen vorbehalten bleiben. Erst bei diesen werde sich ersehen lassen, ob und in wie weit darauf eingegangen werden könne. Die Angelegenheit wird in Kurzem bei der ersten Kammer zur Erörterung gelangen. — Die erneuete Sendung des Dr. Balemann nach Berlin hat, wie bereits in den Zeitungen gemeldet wird, die Regulirung der Verhältnisse der in der schleswig-holsteinschen Armee dienenden preußischen Offiziere zum Zweck. Wir können hieran die Mittheilung knüpfen, daß außer den preußischer Seits zur schleswig-holsteinischen Armee ausdrücklich kommandirten Offizieren in derselben noch eine Anzahl von Männern Dienste genommen haben, die zu diesem Zwecke aus dem preußischen Dienst sich haben verabschieden lassen. Die Verhältnisse der letzteren können begreiflicher Weise nicht mehr Gegenstand der Verhandlung mit Preußen sein. Dieser Kategorie gehören an: 4 Hauptleute und 15 Lieutenants der Linie, 1 Hauptmann und 17 Lieutenants der Landwehr, 5 Stabsoffiziere, 5 Rittmeister und 13 inaktive Lieutenants. — Gegenwärtig ist so ziemlich gegen alle preußischen Mitglieder des deutschen Parlaments, die an den Stuttgarter Verhandlungen Theil genommen haben, der Hochverrathsprozeß eröffnet. Auch gegen den Präsidenten jener Versammlung, den Dr. Löwe aus Calbe a. S. ist jetzt durch das Kreisgericht in Calbe ein Verfahren eingeleitet. Da er in die Heimath nicht zurückgekehrt ist, so ist er edictaliter vorgeladen, auf den 16. März k. J. Der Vorgeladene weilt gegenwärtig mit seiner Familie an den anmuthigen Ufern des Genfer See's, und wird diesen Aufenthalt wahrscheinlich auch fernerhin dem Einzuge in eine preußische Untersuchungshaft von üblicher Länge vorziehen. — Die Polizei hat wiederum die Anzeige erhalten, daß Dr. Eichler sich hier aufhalte. Man will ihn an öffentlichen Orten gesehen haben. Der Regierung scheint an seiner Habhaftwerdung viel gelegen zu sein; dem Polizeibeamten, der ihn einbringt, ist eine Gratifikation von 50 Rthlr. in Aussicht gestellt. — Wie streng es die hiesige Polizei noch immer mit der Ueberwachung der Fremden nimmt, zeigt der Umstand, daß in diesen Tagen sogar ein früheres Mitglied der hiesigen Polizeiverwaltung, der Obergerichts-Assessor von Zitzewitz, der gegenwärtig das Amt eines Kreisrichters in Oppeln verwaltet, sich zu Protokoll verpflichten mußte, binnen 24 Stunden Berlin zu verlassen. — Die Ausweisung des Dr. Schütte ist keineswegs (wie von anderer Seite gemeldet wurde) rückgängig gemacht worden. Vielmehr hat Herr v. Manteuffel auf die Gegenvorstellung des Herrn Schütte, welcher sich auf seine Indigenatsrechte in Preußen berief, entgegnet, daß diese die Ausweisung nicht hindern können, sobald die Lokalbehörde von der Unverdächtigkeit des betheiligten Individuums nicht überzeugt sei. — Die Petition des Herausgebers eines Lokalblattes in Wolgast hat der ersten Kammer Veranlassung gegeben, durch ihre Petitions-Kommission die Frage wegen des Verhältnisses der Zeitungs- und Intelligenzblatt-Privilegien zum Grundsatz der Preßfreiheit in Erwägung zu ziehen. Das Resultat der darüber gepflogenen Erörterungen ist die Erklärung der Kommission: der Kammer stehe in Betreff dieser Frage keine Kompetenz zu. — Eine Reihe von Amnestiegesuchen, welche derselben Kommission zur Prüfung übergeben waren, hat diese nicht zu befürworten beschlossen, da sie der Ansicht ist, „daß die Beantragung einer Amnestie für politische Vergehen zur Zeit noch nicht angemessen sein würde." — Heute besuchte Ihre k. Hoheit die Frau Fürstin von Liegnitz die Gewerbe-Ausstellung, nahm dieselbe vollständig in Augenschein und ließ viele Gegenstände zum Ankauf notiren. Neuerdings sind noch Gegen-

stände zur Ausstellung eingeliefert, namentlich rohe Leder und Schnitzereien in Holz und Elfenbein, sowie einige Arbeiten in Bronceguß. Zu bedauern bleibt es freilich, daß manche große Fabrikanten und Industrielle für die Ausstellung wenig Interesse und im Allgemeinen wenig Gemeinsinn bethätigt haben.

P. C. **Berlin**, 12. Septbr. [Gesellschaft für Handel und Gewerbe.] Zur Tagesordnung stand: Fortsetzung der Diskussion über die Herausgabe einer Handwerker-Zeitung. Das vorgelegte Programm wurde mit einigen Abänderungen angenommen; wir dürfen demnach hoffen, bald ein dringendes Bedürfniß praktisch erledigt zu sehen. Die Leistungen der berliner gemeinnützigen Baugesellschaft kamen danach in interessanter Weise zur Sprache. Der Zweck des Unternehmens ist durchaus volkserziehend, indem Sparsamkeit und die Liebe zum Eigenthum erweckt werden. Die Gesellschaft erbaut zerstreute Arbeiterwohnungen, die sich durch gesunde zweckmäßige Einrichtung auszeichnen. Nur Miether von moralischer Führung werden angenommen. 2 Prozent der Miethe dienen als Tilgungsfonds, so daß binnen 30 Jahren das Haus freies Eigenthum des Besitzers wird. Dieses System kann nicht genug empfohlen werden; es ist eine Sparkasse im edleren Sinne; das Geld kann nicht zurückgefordert werden, sondern wird zur sicheren Gründung des eigenen Heerdes angelegt und zur Weckung der damit enge in Beziehung stehenden Bürgertugenden. Mögen die zu schaffenden Provinzial-Hülfskassen einen Theil ihrer Mittel in ähnlicher Weise verwenden, indem sie sich der Vereine bedienen. Ein Mitglied erzählte ein schlagendes Beispiel davon, was die Liebe zum Eigenthum vermag. Ein Hospitalhof trug 150 Rtl. Rente. Man vertheilte denselben an Arme und stellte für den Kaufpreis lange Zahlungsfristen. Die Rente stieg auf das Doppelte und die Termine wurden nicht allein richtig, sondern sogar vor Verfall abgeführt. Beschlossen wurde: sich persönlich an Ort und Stelle zu begeben, um den Zustand der Häuser und ihrer Bewohner zu untersuchen. Das System der Aachener Sparkassen ward dringend empfohlen; ebenso die Rentenbanken. Die sehr interessante Mittheilung fand statt, daß in Paris kein Einleger der Sparkassen beim Aufruhr betheiligt war. Ein Anwesender aus dem Kreise Meschede bemerkte: wie die dortige Sparkasse, ohne Verluste, das System der Vorschüsse gegen persönliche Bürgschaften eingeführt habe. Abermals ein schöner Beleg für die Nützlichkeit der schottischen Banken, nur so ist dem kleinen Manne zu helfen. Stimmen erhoben sich gegen die Prämienzahlung der Sparkassen, da solche leicht denjenigen zu Theil werde, denen die häuslichen Verhältnisse das Sparen erleichtern. Es giebt nur ein großes Mittel, die socialen Zustände zu bessern: man schaffe Eigenthum. Ein Sparbüchlein, ein Rentenschein, ein Kauf mit Amortisation und hundert andere Dinge sind Eigenthum, man wecke den Sinn dafür, sorge für guten Unterricht und wir schreiten fort auf der Bahn der Heilung der Gesellschaft.

C. C. **Berlin**, 12. Sept. Die Nachricht von dem Tode des Großfürsten Michael ist aus Warschau eingetroffen. — In Charlottenburg war gestern zur Tafel des Königs unter mehreren fremden Offizieren der schleswig-holsteinische Oberstlieutenant v. Stückrath und Herr v. Persigny, Adjutant des Präsidenten der französischen Republik. Herr v. Persigny soll einen sehr günstigen Eindruck bei allen Personen, die mit ihm in Berührung gekommen sind, zurückgelassen haben. Mit großer Sachkenntniß sprach er sich über das Manövriren unserer Truppen aus und zollte namentlich den Leistungen der Kavallerie seine volle Anerkennung. — Behufs der Feststellung der Eisenbahnlinie innerhalb der Stadtgrenze von Königsberg und der Anlegung des Bahnhofes ist der Ingenieur-Oberst v. Wangenheim von Berlin in Königsberg eingetroffen, und wird der Regierungsbaurath Wiebe von Danzig erwartet. — Die österreichische Regierung hat auf Grund bestehender Kartell-Verträge, welche sehr strikte lauten, und eines bisher nie verleugneten Herkommens von dem türkischen Gouvernement auf das entschiedenste verlangt, keinen Insurgenten mehr auf sein Gebiet übertreten zu lassen und die bereits übergetretenen (worunter Dembinski, Kossuth, Perzel und Messaros) auszuliefern. — Bem und Guyon sind jetzt auch auf das türkische Gebiet übergetreten, so daß sämmtliche Chefs der ungarischen Insurrektion sich jetzt in den Händen der Türken befinden. (s. Wien.)

P. Z. C. **Königsberg in Pr.**, 9. Sept. [Militärisches. — Kaufmannsschule. — Evangel. Verein. — Ernte.] Die schlechte Witterung in den letzten Tagen hat eine Abänderung der Dispositionen für das Herbstmanöver zur Folge gehabt. Namentlich ist die Rücksicht auf den Gesundheitszustand der Mannschaften maßgebend gewesen, indem die Kunde hierher gelangte, daß in einigen Dörfern, wohin Truppentheile während des Manövers verlegt werden sollten, die Cholera ausgebrochen sei. Man wollte die Mannschaften nicht zu sehr exponiren, zumal in der letzten Zeit ohnehin Erkrankungsfälle in größerer Anzahl vorgekommen waren. — Nach Beendigung des Manövers, sicher aber im Laufe dieses Monats, sollen die hier kantonirenden Eskadrons der Wehlauer Kürassiere in ihre alten Standquartiere zurückkehren. Wie lange die Jägerabtheilung noch hier bleiben wird, ist zur Zeit noch unbestimmt, doch ist so viel gewiß, daß sie wieder in ihre früheren Garnisonen, nach Braunsberg, resp. Elbing abrückt. Ein Gesuch der Bewohner von Rastenburg, ihnen dieselben wieder zuzusenden, ist von dem kommandirenden General, Grafen Dohna, mit Bezug auf früher getroffene, allgemeine Dispositionen abschläglich beschieden. — Von dem Garde-Landwehr-Bataillon, das zur Zeit in Elbing steht, hält eine Kompagnie noch immer im Werder die Ortschaften: Gr. Lichtenau, Barendt, Neukirch und Pahlschau besetzt. Die Mannschaften haben dort einer sehr guten Aufnahme sich zu erfreuen und die Einsassen sollen sich bereit erklärt haben, sie auch den Winter über zu verpflegen, weil noch nicht alle Besorgnisse hinsichtlich der Ruhestörungen verschwunden sind. — Da die Erfahrung gelehrt hat, daß die Privatinstitute, welche hier für die Ausbildung der jungen Kaufleute bestehen, nicht im Stande sind, diesen eine solche zu geben, welche den Ansprüchen in der Gegenwart genügen, so ist eine Kommission sachkundiger Männer aus dem Beamten- und Kaufmannsstande zusammengetreten, um das, von dem Vereine der jungen Handlungsgehülfen angeregte Projekt der Gründung einer Handlungs-Hilfs-Schule und Handels-Akademie zu realisiren. Jene soll nach Art der Sonntags- und Nachhilfe-Schulen den in hiesigen Geschäften befindlichen Lehrlingen den nothwendigsten sprachlichen und sachlichen Unterricht, in der Waarenkunde, Comtoirwissenschaft u. s. w. ertheilen, in dieser sollen, wie auf der Universität, für hier konditionirende Commis und junge Kaufleute Vorträge in der höheren Arithmetik, Staatswirthschaft und Nationalökonomie, Handels-Geschichte und Geographie gehalten werden. In diesen Tagen wird oder ist bereits eine diesfällige Aufforderung zur möglichst allgemeinen Betheiligung an der Börse ausgelegt, und eine Subskriptionsliste in der Stadt in Umlauf gesetzt, um die nöthigen Fonds herbeizuschaffen. — Der evangelische Verein, welcher am 22. und 23. August eine Generalversammlung abhielt, hat in der ersten Sitzung derselben seine Statuten berathen und festgestellt. Darnach besteht der Verein aus denjenigen Mitgliedern der evangelischen Kirche, welche durch schriftliche Erklärung bezeugen, daß sie auf dem Grunde des evangelischen Bekenntnisses stehen, und demnach durch den gemeinsamen Glauben an das untrügliche Wort des lebendigen Gottes und durch das gemeinsame Bekenntniß Jesu Christi, des Sohnes Gottes, als ihres alleinigen Heilandes und Seligmachers, sich mit einander verbunden wissen." Die Angelegenheiten des Vereines werden von einem Comitee verwaltet, das jedesmal auf ein Jahr von den Mitgliedern des Vereines aus ihrer Mitte gewählt wird. — Die Ernte, welche im Durchschnitte eine mittelmäßige zu nennen, ist im Winterfelde größtentheils beendigt und auch im Sommerfelde ist damit der Anfang gemacht. Die Kartoffelkrankheit zeigt sich in diesem Jahre in ihren Folgen bedauerlicher wie früher, indem an vielen Orten schon die Knollen im Acker mehrentheils verfaulen. — Die Cholera ist hier nur noch sehr unbedeutend, scheint dagegen in mehreren kleinen Orten der Provinz und auf dem Lande desto vorherrschender aufzutreten. Außer mehreren Ortschaften in der Nähe von Königsberg wird dies aus Schwetz und Mehlsack gemeldet; auch in Braunsberg und Frauenburg ist sie ausgebrochen; in Danzig ist sie zwar im Abnehmen, hat sich aber in Zoppot und anderen Orten der Umgegend eingestellt.

Deutschland.

△ **München**, 10. Septbr. [Eröffnung des Landtags. — Die erste Kammer. — Königin Marie.] Heute Nachmittags 2 Uhr wird der Landtag durch den König eröffnet. (s. unten.) Schon die Thronrede vom 22. Januar d. J. versprach uns ein Gesetz über die Umbildung unserer Reichsraths-Kammer; wieder ist ein Tag gekommen, an dem wir eine Thronrede hören, aber die Verheißung ist noch nicht erfüllt. Fürst Ludwig v. Wallerstein, der mit seinem Lehen als erster Großbeamter der Krone die lebenslängliche Reichsrathswürde verband, sah sich, da er eine isolirte Stellung in dieser morschen Kammer eingenommen, veranlaßt, sein Lehen freiwillig aufzugeben und auszuscheiden, da das mehrfach versprochene Gesetz nicht vorgelegt wurde. Seit Fürst Wallerstein aus derselben ausgeschieden, hat dieses Institut seine Seele und seine Opposition eingebüßt, und da die wenigen Mitglieder derselben, denen die Gabe einer erträglichen Rede verliehen ist, Anhänger des gegenwärtigen Regierungssystems sind, so hat diese Kammer gegenüber unserer Volkskammer allen und jeden Halt verloren. Wir zählen gegenwärtig sieben verschiedene Arten von Reichsräthen, nämlich: fünf Prinzen des königl. Hauses, zwei Kronbeamte des Reichs, zwei Erzbischöfe, achtzehn Häupter der ehemaligen reichsständischen fürstlichen und gräflichen Häuser, die fünfte Klasse besteht aus dem protestantischen Ober-Consistorial-Präsidenten und aus einem aus den Bischöfen ernannten Mitgliede, sodann aus fünfzehn erblichen und aus dreizehn lebenslänglichen Reichsräthen. Von den gewöhnlich anwesenden dreißig bis zweiunddreißig dieser Räthe führen höchstens fünf oder sechs die Diskussion, während auf den Gesichtern der Andern die Plage der Langeweile deutlich zu lesen ist. Freiherr Schenk von Stauffenberg, der seinem äußern Wesen nach an den unglücklichen Fürsten Lichnowski erinnert, präsidirt dieser Kammer, nimmt aber nie Antheil an den Debatten. Freiherr von Zu-Rhein, ehemaliger Minister, eine ehrliche und wohlwollende Natur, ist zweiter Präsident und hat eine gute Rednergabe, allein etwas zu blumenreich. Der Nestor der Kammer, der achtzigjährige Graf Reigersberg, ein alter Aristokrat mit liberalem Glanz, durch und durch wissenschaftlich gebildet und noch ziemlich rüstig, von Maurer, welcher der berüchtigten Spanierin das Indigenat des Königreichs contrasignirte, und Graf Armansperg, beide aus der Präsidentschaft Griechenlands bekannt, dann Ober-Appellationsgerichts-Präsident von Heinz und Ober-Consistorial-Präsident von Arnold, sind die einzigen Capazitäten seit Wallerstein ausgeschieden und von welchen größtentheils die Debatte geführt wird. Da die Gesetzesvorlage über die Umbildung der ersten Kammer nicht vereinzelt, sondern, wie man jetzt vernimmt, als integrirender Theil eines die Gesammtrevision der baierischen Verfassung betreffenden Entwurfs von der baierischen Staatsregierung eingebracht wird, so dürfte eine Verständigung in den großen praktischen innern Fragen — die Prinzipienfragen werden ohnehin vorerst in den Hintergrund treten — zwischen unsern beiden Kammern, bevor die Umbildung der ersten nicht eingetreten ist, schwerlich zu Stande kommen, denn die Majorität der zweiten wird in den meisten Fragen jedenfalls eine antiministerielle sein. — Sicherm Vernehmen nach und wohl als Angebinde zur hohen Namensfeier unserer regierenden Königin Marie ward Höchstdieselbe gestern Inhaberin des 3ten (reitenden) Artillerie-Regiments, welches fortan nun den Namen: 3tes Artillerie-Regiment „Königin Marie" führen wird. Die hohe Regimentsinhaberin wird bald eine Inspektion über dieses Regiment abhalten.

[Die Thronrede] des Königs bei dem heute eröffneten Landtage lautet:

„Meine Herren Reichsräthe und Abgeordnete! Der Landtag, welchen Ich heute eröffne, hat eben so inhaltsreiche als schwierige Aufgaben zu lösen. Eine gewaltige geistige Bewegung hat seit dem Frühlinge des vorigen Jahres den größten Theil von Europa ergriffen, und wie in ganz Deutschland so auch in Baiern dem öffentlichen Leben des Volkes einen neuen Aufschwung gegeben. Freie Entwickelung im Innern und Kräftigung des Gesammtvaterlandes nach Außen sind von den deutschen Fürsten und Volksstämmen als das Ziel gemeinschaftlicher Bestrebungen verkündigt worden. Unter dem Walten dieses Geistes habe Ich Meine Regierung angetreten, ihn zu bewahren, ist Mein fester Wille. Aber in den edlen Drang der Begeisterung haben sich unreine Elemente gemischt, und leider vielfach, wenn auch vorübergehend, das Uebergewicht errungen. Leidenschaft und Verblendung haben die unwandelbaren Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung angegriffen; sie haben zum Verderben des Volkes zu kehren gesucht, was zum Wohle desselben begonnen war. Solchem frevelhaften Beginnen mit starker Hand zu begegnen, ist heilige Pflicht der Regierung und Gesetzgebung. Getreu Meiner Ueberzeugung, daß die Freiheit nicht gedeihen kann, ohne Gesetz und Ordnung, bin Ich bestrebt, jener Pflicht zu genügen. Ich rechne dabei auf die Unterstützung der Vertreter Meines Volkes. Für alle Richtungen unseres Staatslebens hat das vergangene Jahr neue Keime zu reicher Entwickelung gelegt. Aufgabe dieses Landtages ist es, sie von dem umwuchernden Unkraute zu befreien, und durch besonnene Pflege ihr Gedeihen zu sichern. **Vor allem fühlt das deutsche Volk das Bedürfniß nach einer neuen Gesammtverfassung, in welcher es sich als Eine Nation erkennen und geltend machen könne. Ich theile dieses Gefühl und halte an dem Gedanken fest, daß die neue Verfassung alle deutschen Stämme in freier Gliederung, ohne Bevorzugung einzelner, umfassen muß, wenn sie segensreich wirken soll.** So schwierig auch die Lösung dieser höchsten Aufgabe ist, der uneigennützigen Hingebung Aller wird sie gelingen. **Die in den jüngsten Tagen begründete Aussicht auf Bildung einer provisorischen Centragewalt von allgemein anerkannter Wirksamkeit begrüße Ich freudig als den ersten wichtigen Schritt zum Ziele. Meine Regierung wird den Kammern sofort die vollständigsten Aufschlüsse über den gegenwärtigen Stand der deutschen Verfassungs-Angelegenheit und über ihr Verhalten in derselben geben.** — Die baiersche Verfassung hat bereits mehrfache Abänderungen erfahren; andere sind nothwendig, damit Baiern in der neuen Zeit seine alte Kraft bewähre. Eine **Revision der Verfassung** wird Ihnen vorgelegt werden. **Sie soll die von der National-Versammlung als Grundrechte des deutschen Volkes bezeichneten Prinzipien im Sinne der Regierungs-Vorlagen vom 18. Mai dieses Jahres zur Geltung bringen.** Diejenigen Gesetzgebungsgegenstände, welche bereits an die vorigen Kammern gebracht waren, aber leider unerledigt geblieben sind, werden Ihrer Berathung unterstellt werden. Andere, namentlich die bereits angekündigten Gesetzes-Vorlagen, werden folgen. Einen wichtigen Gegenstand Ihrer Berathungen wird der ebenfalls schon dem letzten Landtage übergebene Staatshaushaltungsplan bilden. Einige durch die veränderten

Verhältnisse nothwendig gewordene Nachträge werden Ihnen vorgelegt werden. Es ist Mein Wille, daß der ganze Staatshaushalt mit rückhaltsloser Offenheit den Vertretern des Volkes kund gegeben, und daß alle Sorgfalt Meiner Regierung darauf gerichtet werde, die Lasten des Volkes durch Sparsamkeit und Ordnung zu mäßigen. Die Zeitverhältnisse haben außerordentliche Ausgaben unvermeidlich gemacht: gleichwohl werden nur geringe außerordentliche Hülfen in Anspruch zu nehmen sein. Den gemeinschaftlichen Bemühungen der Regierung und Volksvertretung wird es gelingen, den Bedürfnissen des Augenblicks ohne neue Belastung der Steuerpflichtigen zu genügen. In mehreren Theilen des Königreiches hat die politische Bewegung zu Meinem tiefen Schmerze die Bahn des Gesetzes verlassen und zu Verbrechen geführt. Die gesetzliche Macht hat die Ordnung hergestellt; die Rechtspflege übt ihr unabhängiges Amt. Ich weiß aber sehr wohl die Verführten und Verblendeten von den Verführern und Böswilligen zu unterscheiden. Sie werden Mir Ihre Mitwirkung nicht versagen, wenn Ich dem Zuge Meines Herzens folge. Den betrübenden Erscheinungen gegenüber fehlt es nicht an erhebenden Erfahrungen. Die große Mehrzahl des baierischen Volkes hat seine Anhänglichkeit an die Verfassung bewährt, und auf Meinen jüngsten Reisen sind Mir allenthalben die wohlthuendsten Beweise treuer Ergebenheit und inniger Zuneigung geworden, die Ich in dankbarem Herzen bewahren werde. Das Wohl des Volkes ist das Ziel Meines Strebens. Lassen Sie uns nach befestigter Ordnung auf dem Wege des Friedens gemeinschaftlich dafür wirken. Dann wird der Segen des Allmächtigen Unsere Bemühungen krönen!

Aus Baden, 9. September. [Preußische Besatzung.] Ich kann Ihnen die aus zuverläßiger Quelle mir gewordene Mittheilung von einem nächstens offiziell erscheinenden Regierungserlasse machen, wonach das Großherzogthum Baden auf die Dauer von drei Jahren von einem preußischen Truppenkorps, bestehend aus sechs Regimentern Infanterie, vier Regimentern Kavallerie und einem Artilleriepark von sechs Batterien, besetzt bleiben wird. (D.-P.-A.-Z.)

Homburg v. d. H., 9. Septbr. Die in der heutigen Extra-Beilage des Frankfurter Journals nach der Berliner „Const. Zeitung" mitgetheilte Behauptung, daß Hessen-Homburg dem Dreikönig-Bündniß beigetreten sei, entbehrt aller Begründung. (Fr. J.)

Kassel, 10. Sept, Morgens. Herr Ober-Steuerdirektor Pfeiffer reist heute in Folge am 7. Abends eingetroffener allerhöchster Vollmacht als Mitglied des Verwaltungsraths der dem Bündnisse vom 26. Mai d. J. beigetretenen deutschen Regierungen nach Berlin ab. (A. Z.)

Lübeck, 10. Septbr. [Beitritt.] In der heute hier abgehaltenen Versammlung der Bürgerschaft wurde der Antrag des Senats auf Anschluß an das Dreikönigs-Bündniß unter dem Vorbehalt, von dem Bündnisse, im Falle dasselbe einer eigenthümlichen Aenderung unterworfen werden sollte, zurücktreten zu dürfen, mit 49 gegen 34 Stimmen angenommen. Das, was man in kommerzieller Hinsicht gefordert und als eine unabweisliche Nothwendigkeit zur Erhaltung von Lübecks Handel mit dem skandinavischen Norden insbesondere hingestellt hat, läßt sich in einigen Sätzen zusammenfassen. Lübeck wünscht dem deutschen Gesammtvaterlande als Freihafen im weitesten Sinne des Wortes anzugehören. Es verlangt kein Entrepot-System, wie es bisher in den Zollvereins-Staaten verstanden wurde, wonach das Entrepot, so argumentirt man, als ein innerhalb des Zollgebietes belegener Raum betrachtet wird, sondern ein Entrepot mit Freihafenberechtigung, d. h. ein sogenanntes Freilager, wo innerhalb desselben der Verkehr von jeder Zollerhebung und Kontrole befreit, so wie auch in Rücksicht auf Lagerung, Sortirung und Verpackung die freieste Bewegung vorherrschen soll. Man hegt hier die Hoffnung, daß der Verwirklichung dieser Aenderungen von dem Gesichtspunkt einer einheitlichen Zoll- und Handelsgesetzgebung keine wesentlichen Bedenken werden entgegengestellt werden, da es doch dem Vaterlande überhaupt ernstlich darum zu thun sein müsse, dem Exporthandel seiner Seehäfen zum Wohle der Gesammtheit jedwede Erweiterung zu gewähren. (Ref.)

Schleswig-Holsteinsche Angelegenheiten.

Schleswig, 6. Septbr. Die Dänen haben sich wieder einmal eine so kleinliche, so echt dänische Perfidie erlaubt, daß man seinen Augen kaum traut. Den Umstand benutzend, daß Graf Eulenburg der dänischen Sprache nicht kundig ist, hat man sich in der dänischen Uebersetzung der durch die Landesverwaltung zur öffentlichen Kenntniß gebrachten Proklamation des Königs an die Schleswiger eine Reihe von Fälschungen erlaubt! — Bekanntlich würde, wenn die von den Dänen versuchte Incorporation Schleswigs gelungen wäre, der König von Dänemark als solcher in diesem Lande regieren; da aber jener Gewaltstreich abgeschlagen ist, so bleibt es beim Alten, d. h. der König regiert nur als Herzog von Schleswig in diesem Herzogthume. In der deutschen Proklamation nun, welche Graf Eulenburg beurtheilen konnte, mußte man sich natürlich in diesem letzten Sinne ausdrücken; in der dänischen aber, welche längst im dänischgesinnten Theil Schleswigs publizirt sein mußte, ehe Preußen auf den Betrug aufmerksam ward, hat man gewagt, die betreffenden Worte so zu verdrehen, daß sie die erste jener Auffassungen aussprechen. Hören Sie die Stellen: Im deutschen Texte heißt es im ersten alinea: „auf unseren getreuen Einwohnern des Herzogthums Schleswig"; im Dänischen lautet dies, wörtlich zurückübersetzt: „auf unsern getreuen Unterthanen in Schleswig." Dies scheint Ihnen etwa nicht prägnant genug? es könnte Nachlässigkeit des Uebersetzers sein? Hören Sie weiter. Im dritten alinea heißt es im deutschen Original: „des reichen Segens, den Euere Väter und Ihr unter dem Zepter Unserer königl. Vorfahren genossen." Dies wird so übersetzt: „des ꝛc. unter dem dänischen Königs-Zepter genossen!" Ist man durch diese Stellen (es finden sich nämlich noch fernere Abweichungen) aufmerksam darauf gemacht, daß es sich um eine Perfidie handelt, so versteht man auch folgende kleine Vergeßlichkeit des Uebersetzers gegen den Schluß hin. Der deutsche Text sagt, das — sicher nicht glücklich genug zu preisende — Schleswig solle noch höher beglückt werden „durch von Uns zu verleihende neue Institutionen." Der Uebersetzte wußte als Däne natürlich, daß der dänische Reichstag bereits solche neue Institutionen für Schleswig fabrizirt hat; er fand also die hervorgehobenen Worte begreiflicherweise unpassend und übersetzte kurz und — schlecht: „durch neue Institutionen." Leider übersah er nur wieder dabei, daß jene Reichstagsarbeit auf ein incorporirtes Schleswig berechnet, ein solches aber nicht vorhanden ist! — Ich füge nichts hinzu! Man weiß in der That nicht, ob an einem solchen Verfahren die Geringschätzung gegen die eigene Ehre, oder der Hohn gegen Preußen mehr zu bewundern ist! — Preußen aber wird wissen darauf zu antworten. (Reform.)

Oesterreich.

* **Wien**, 12. September. [Die Rückkehr des Kaisers. Bem gefangen. Radetzky. Haynau. Der Banus.] Die schnelle Rückkehr des Kaisers hat sehr überrascht. Es verbreiteten sich allerlei Gerüchte über den Zweck und die Resultate dieser Reise, welche jedenfalls in ganz Deutschland großes Aufsehen gemacht haben wird. — Nach verläßlichen Nachrichten aus Bucharest vom 4. d. ist der Rebellen-Chef Bem in russischer Gefangenschaft. Eine Meldung des russischen Generalkommandos aus Bucharest nach Kronstadt bestätigt ebenfalls diese Anzeige mit dem Beifügen, Bem sei den Türken vermuthlich mit Einverständniß derselben entschlüpft und hierauf von den russischen Streiftruppen auf wallachischem Gebiet eingefangen worden.*) — Nach Berichten aus Mailand vom 8. wollte der Marschall Graf Radetzky diese Hauptstadt noch an diesem Tage verlassen, und die Reise nach den Erbstaaten antreten. Se. Excellenz trifft Morgen hier ein. — Gestern Abend traf der Feldzeugmeister von Haynau auß Preßburg hier ein. — Aus Agram wird vom 10. die Ankunft des Banus von Croatien gemeldet. Der Banus trifft heute Abend hier ein.

[Aufhebung des Verbots der Geld-Ausfuhr.] Der Ministerrath hat in Erwägung der gegenwärtigen Verhältnisse beschlossen, das mit den Erlässen des Finanzministeriums vom 2. und 4. April, 19. Juni und 24. Juli 1848 angeordnete Verbot der Ausfuhr österreichischer Gold- und Silbermünzen an allen Grenzen des Reiches mit dem 18. September d. J. außer Wirksamkeit zu setzen. (Lloyd.)

N.B. **Wien**, 12. Septbr. [Ungarische Angelegenheiten.] In der ungarischen Hauptstadt bereitet sich einer der größten und umfangreichsten politischen Prozesse vor. Eine Proklamation des F.-Z.-M. Haynau vom 1. Septbr. ruft nicht nur alle Mitglieder der Deputirtenkammer und der Magnatentafel, sondern auch alle Mitglieder des Landesausschusses, alle Führer und Vorsteher, alle k. k. Offiziere und Beamten, die bei der ungarischen Regierung fortgedient, alle Ankläger, Richter ꝛc. der Insurgentenherrschaft vor die Schranken des Kriegsgerichts. Ein Monstre-Prozeß wird vor den Augen Europa's, das die ersten Schritte des verjüngten Oesterreichs so scharf beobachtet, verhandelt werden. Es entsteht die Frage, vor welchen Richtern wird das Schicksal dieser Tausende und Tausende entschieden werden? Die Unzulänglichkeit der Militärgerichte, die Unzulänglichkeit der militärischen Gerichtsordnung und Strafgesetze sind in letzter Zeit viel besprochen und stillschweigend zugestanden worden. Nach welchen Grundsätzen nun, nach welchen Staatsmaximen wird dieser Prozeß geführt werden? Wir fragen: kann der Justizminister des österreichischen Gesammtstaates einen Prozeß, der fast alle angesehenen Familien eines Landes verwickeln dürfte, das zwei Fünftheile der Monarchie ausmacht und diese dreimal mit dem Blute seiner Kinder gerettet hat, kann er diesen Prozeß vor sich gehen lassen, ohne sich dabei zu betheiligen, ohne ihn in seine Hände zu nehmen, ohne ihn in einer Weise zu führen, wie er der Justizpflege eines konstitutionellen Staates würdig ist? — Wir glauben nicht. Wir hoffen, daß man fühlen wird, nicht blos die Blicke von ganz Europa sind auf Ungarn und dessen Prozeß gerichtet, auch die Sympathien eines großen Theiles der Bevölkerung von England, Frankreich, Italien und Deutschland sind auf Seiten Derer, welche auf der Bank der Angeklagten sitzen werden und nur zu bedauern wäre es, wenn man am Ende des Prozesses nicht sagen würde, er sei streng, aber doch in allen Formen des konstitutionellen Rechtes geführt worden. (Ostdeutsche Post.) — Der frühere kommandirende General in Ungarn, Feldmarschall Baron Lederer ist in Hütteldorf (bei Wien) gestorben. — In Preßburg wurden 800 Sturmleitern zum Bedarf des Belagerungskorps von Comorn bestellt. — Graf Louis Batthyany, Graf Stephan Carolyi, Bischof Lonovics u. a. wurden von Preßburg nach Pesth eskortirt; ein Graf Esterhazy und ein Graf Zichy wurden als Gemeine zum Fuhrwesen-Corps assentirt. — Der ungarische Handelsmann Boscovitz muß in Pesth 32,000 Fl., in Szegedin 12,000 Fl. C.-M. zur Geldstrafe kontribuiren.

*) Auch die Wiener Ztg. meldet: „Nach direkten Privat-Nachrichten aus Bukarest vom 4. d. ist der Rebellen-Chef Bem in russischer Gefangenschaft. Kronstädter Briefe bestätigen ebenfalls diese Angaben mit dem Beifügen, Bem sei von russischen Streiftruppen auf wallachischem Gebiet eingefangen worden. Offizielle Berichte hierüber fehlen."

X. **Triest**, 9. Septbr. [Amtliche Bekanntmachung über die bevorstehende Ankunft des Kaisers. Vorbereitungen zu den Empfangsfeierlichkeiten. Manin.] Der Verwaltungschef des österreichisch-illyrischen Küstenlandes hat die Triestiner heute früh mit nachstehender Bekanntmachung überrascht:

„Nach einer mir gestern Abend vom k. k. Ministerium des Innern zugekommenen telegraphischen Depesche wird Se. Majestät am 16. d. um 4 Uhr 20 Minuten mit dem zur Eröffnung der Eisenbahn von Cilly nach Lubiana bestimmten Zuge in Lubiana eintreffen, dort übernachten und am 17. die direkte Reise nach Triest fortsetzen. Die näheren Bestimmungen bleiben vorbehalten. Ich beeile mich, diese freudige Kunde zur Kenntniß des Publikum zu bringen. — Herberstein."

Die Börse, die guardia nazionale, das Municipium, Alles beeifert sich, den Empfang so glänzend wie möglich zu machen. An Mitteln wird es gewiß nicht fehlen, denn der Wohlstand von Triest ist größer, denn je und hat sich vorzüglich in der letzten Zeit in dem Maaße gehoben, als der von Venedig in Verfall gerieth; auch an dem guten Willen der Einwohner darf man nicht zweifeln, denn wohl keine andere Stadt der österreichischen Monarchie wird von alten Zeiten her so gehätschelt, wie Triest. Allein die Frage, was man denn eigentlich veranstalten und wie man es einrichten soll, um ein non plus ultra von glänzendem Empfange zu erzielen, dies macht unsägliches Kopfzerbrechen. Denn man kann ohne Uebertreibung sagen, daß es wohl keine Stadt nicht blos Italiens, sondern auch Deutschlands, von irgend einer Bedeutung giebt, die so wenig Sinn für öffentliche Vergnügungen hätte, als gerade Triest. Der Handel und nur der Handel beschäftigt und unterhält es. Daher die große Verlegenheit, die in diesem Augenblicke um so fühlbarer wird, als dieser Empfang nicht blos eine Demonstration der bewährten konservativen und loyalen Gesinnung, sondern auch eine captatio benevolentiae für die Zukunft sein soll. Triest hat nämlich zwei der wichtigsten Privilegien: die Befreiung seiner Einwohner vom Militär-Dienste und den Freihafen. Nun zirkulirt hier seit acht Tagen das unheimliche Gerücht, daß diese Privilegien, als mit dem Wesen eines konstitutiollen Staates unverträglich, abgeschafft werden sollen u. man fängt bereits zu fürchten an, daß die neulich erfolgte Aufhebung des Porto-Franco von Venedig nicht blos als eine Strafe für Venedig, sondern im Interesse des Gesammtstaates erfolgt sei, so daß auch das artige, folgsame Triest von dieser, seine Seele, den Handel, unsanft berührenden Maßregel hart bedroht ist. Die Anwesenheit des Kaisers will man daher benutzen, um den, dem Hafen drohenden Sturm abzuwehren. Wie es heißt, soll am Tage der Ankunft des Monarchen die ganze österreichische Flotte oder wenigstens der größere Theil derselben aus den Gewässern von Venedig herüberkommen. — Um übrigens Ihrer Berliner Kollegin, der Kreuz-Zeitung, eine Freude zu machen, theile ich Ihnen mit, daß der berühmte Revolutionär Manin, wie Personen, die ihn näher kennen, versichern, von jüdischer Herkunft sein soll.

Großbritannien.

London, 8. Sept. [Ueber die österreichische Politik.] Am Schlusse eines längeren Artikels über die deutsche Verfassungsfrage äußert sich der „Globe," dem übrigens die neueste Wendung, welche diese Frage in Folge der Verständigung zwischen den Höfen von Wien und Berlin zu nehmen scheint, noch nicht bekannt ist, also: „Vor einem halben Jahre war keine nichtdeutsche Macht dabei interessirt, Preußen die He-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 214 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 14. September 1849.

(Fortsetzung.)

gemonie im deutschen Reiche gesichert zu sehen. Des Fürsten Schwarzenbergs Politik hat aber jetzt einem jeden um die Aufrechthaltung des politischen Gleichgewichtes besorgten Staatsmanne und jedem kleineren Staate, der seine Rechte und seine Existenz zu wahren hat, ein direktes Interesse daran gegeben, daß jenes Resultat erreicht werde. Fürst Schwarzenberg und seine Patronesse, die Erzherzogin Sophie haben es dahin gebracht, Oesterreich in die gehässige Stellung hineinzuzwängen, wo jeder Schritt, den es zu seiner eigenen Erhaltung thut, uns durch das gleichzeitige Vordringen der Herrschaft seines Schutzherrn mit Besorgniß erfüllt. Hier in England indeß zum Mindesten werden wir schwerlich in diesem Punkte sorglos zu Werke gehen. Die Debatten der letzten Paar Monate haben die englischen Liberalen mit der Schwäche der österreichischen Regierung und ihrer Mißachtung der Freiheiten, welche sie achten zu wollen versichert hatte, vertraut gemacht. Wie wenig geneigt auch die englischen Liberalen sind, in irgend einer Weise eine thätige Theilnahme für die Wendungen der inneren Politik fremder Länder kund zu geben, so können sie doch nicht umhin, mit dem lebhaftesten Interesse den Kampf zwischen den Prinzipien der konstitutionellen und der Willkürherrschaft, der noch in Deutschland obschwebt, ins Auge zu fassen und **der Regierung des Grafen von Brandenburg jeden möglichen Erfolg für ihre patriotischen Bestrebungen einer friedlichen Lösung der Frage zu wünschen.**"

Frankreich.

* **Paris**, 10. Septbr. [Das Schreiben L. Napoleon Bonaparte's.] Es giebt Zeiten, wo man um sein Urtheil gerade zu erhalten, eben so viel Anstrengung machen muß, wie zu andern Zeiten, um sich zu den schwersten Conceptionen aufzuschwingen. Wir machen eine der intellektuellen Krisen durch, wo die Wahrheit so schwer zu erfassen ist! Geschieht Etwas, so verbreitet die schillernde Politit ihre vielfarbigen Strahlen darüber und das Publikum befindet sich dabei auf dem Punkte zu fragen, ist das Geschehene weiß, schwarz, roth oder blau? —

Was soll man von dem Schreiben des Präsidenten an Ney der Form wie dem Inhalte nach denken? Was soll man von allen den Gerüchten glauben, die dieses Schreiben hervorruft? Welcher ist nun eigentlich der Zustand der römischen Angelegenheit? Wird derselbe durch das Präsidial-Schreiben modifizirt werden und wie? — Ueber diese verschiedenen Fragen, erlauben Sie mir einige Worte.

Wenn ich das Schreiben des Präsidenten nach seinem allgemeinen Inhalt betrachte und mich frage, was es eigentlich von diesem Gesichtspunkte aus sagt, so muß ich mir antworten — Nichts. Denn Niemand konnte voraussetzen, daß die französische Republik bei der Restauration Pius IX., des ersten der italienischen Reformisten, daran dachte, der bewaffnete Satellit einer nicht retrograden päpstlichen Politik zu werden. Die in dem Präsidial-Schreiben abgegebene Politik hat nicht einen Augenblick aufgehört die des ganzen Kabinets zu sein, und wenn Differenzen stattgefunden haben, so betrafen sie nicht diese Politik an und für sich, sondern die Mittel, wie sie zu realisiren ist. Der allgemeine Jahalt jenes Schreibens also, das „liberale Gouvernement," welches für die römischen Staaten beansprucht wird, ist dasselbe, was die Minister immer gewollt haben.

Allein das Schreiben geht weiter; es präcisirt die Maßregeln des liberalen Gouvernements: allgemeine Amnestie weltlicher Beamte, Code Napoléon. — In Bezug auf dieses Resumé scheint mir der Ausspruch Wellingtons über das Schreiben gerechtfertigt, „daß es französisch aber nicht politisch sei." — Man muß die Sachen nur nicht ganz einseitig ansehen. Weltliche Beamte sind gewiß eine nicht zurückzuweisende Forderung für den Kirchenstaat; aber die Säkularisation so geradeweg und ohne jede Modifikation auszusprechen, das kann man von einem Papste, wenn man ihn zu restauriren beliebt hat, nicht gut verlangen. Der Papst ist in seiner doppelten Eigenschaft als geistlicher und weltlicher Fürst immer doch nur ein Mensch, und will man ihm jede Mitwirkung der Geistlichkeit verbieten, so hieße das die päpstliche Einheit einer unmöglichen Spaltung unterwerfen. Hätte Frankreich den Papst nur als weltlichen Fürsten in seine Rechte einsetzen wollen, dann wäre die unbedingte Säkularisation der Verwaltung die gerechteste Forderung der Welt. Die Regierung hat aber im Gegentheil immer ein besonderes Gewicht auf die Restauration der päpstlichen Gewalt als einer geistlichen gelegt, und da kann bei den extremen Richtungen, die sich in Rom manifestiren, nur eine Transaktion aushelfen, die der Präsident vielleicht auch meint, aber in diesem Falle jedoch sich nicht richtig ausgedrückt hat.

Der Code Napoléon verdient gewiß die höchste Bewunderung. Aber er ist in Frankreich erst nach einer Reihe der gewaltigsten Revolutionen möglich geworden und nach jenen revolutionairen Gesetzen, die der unsterbliche Onkel des Präsidenten „das Jubiläum der Revolution" genannt hat. Ehe der Code Napoléon auf dem Boden der römischen Staaten Wurzel faßt, sind noch hunderterlei Privilegien wegzuschaffen.

Die Forderung der „allgemeinen Amnestie" endlich ist ohne Zweifel edel und großmüthig. Allein die Antwort der päpstlichen Regierung wird, wie schon in einem hiesigen Journal hervorgehoben worden, darauf hinweisen, daß man bei uns selbst damit den Anfang machen möchte.

Diese Bedenken müssen sich gegen das Schreiben des Präsidenten erheben, so sehr man auch damit zufrieden ist, daß er die maßlose Herrschaft der Kardinäle getadelt hat. Was diese Bedenken mildert, das ist die Form des in Rede stehenden Dokuments, die aber wiederum vom konstitutionellen Gesichtspunkte aus sich unmöglich dem Tadel entziehen kann. Das Journal des Débats bezeichnet sie mit Recht als „la forme un peu trop héréditaire". Die Constitution bestimmt, daß kein Akt des Präsidenten ohne ministerielle Contrasignatur anzuerkennen sei, und dennoch soll das republikanische Frankreich ein Schreiben als offiziellen Akt hinnehmen, das ganz den Charakter einer freundschaftlichen Mittheilung hat! — Ist der Präsident, wie man annehmen darf, mit seinem Kabinet in Uebereinstimmung, warum diese abgesonderte Brief-Politik? Ein solches System kann nur zu bedauernswerthen Consequenzen führen, denn es raubt offenbar dem Gouvernement jede Einheit. Die Verlegenheit, welche dieses Schreiben dem General Rostolan in Rom bereitet hat, liefert gleich einen Beweis hierzu. Der General weigerte sich Anfangs, das Schreiben zu veröffentlichen, nicht etwa, weil er es mißbilligte, sondern weil er Zweifel über den Charakter hatte, den er dieser Mittheilung beilegen sollte. Wenn seine Zurückberufung, von der die Rede ist, jene Weigerung zum Grunde hat, dann war niemals eine Abberufung weniger gerechtfertigt.

Das Schreiben des Präsidenten ist endlich auch in der Beziehung unpolitisch, als die Kirchenfürsten in der Regel einen gewissen Hang für das Märtyrthum haben, den man besser nicht anregt. Das hat der Kaiser Napoleon verstanden. Ich weiß nicht, welcher Kardinal es gewesen ist, der einst dem Kaiser in einer Forderung entgegentrat und hinzufügte, daß er sich lieber dem Märtyrthum unterwerfe. „Das Märtyrthum! — antwortete der Kaiser — o, darauf rechnen Sie nicht, Herr Kardinal; dazu gehören zwei. Das Märtyrthum! Sie sind nicht leicht zu befriedigen, Herr Kardinal!"

+ **Paris**, 10. Sept. [Neue Verwirrung in der römischen Angelegenheit. — Die Reise des Präsidenten. — Die schweizer Angelegenheiten. — Eine Depesche Nesselrode's.] Die Widersprüche und Verwickelungen in der römischen Angelegenheit wachsen von Stunde zu Stunde. Die offiziellen und halboffiziellen Journale scheinen nur damit beschäftigt, um sich gegenseitige Dementi's zu geben, und die Kabinets-Mitglieder, um sich Streiche zu spielen. Ich habe Ihnen gestern mitgetheilt, daß die halboffizielle „Patrie" die Nachricht von dem Einverständniß des Ministers Falloux mit dem Präsidial-Schreiben gebracht hat. Heute läßt Hr. Falloux im „Moniteur" die Note der „Patrie" in offizieller Weise widerlegen. Die Rektifikation lautet: „Die durch die „Patrie" veröffentlichte Note ist dem Herrn Falloux nicht mitgetheilt worden; er hätte die Ausdrücke derselben nicht gut heißen können. Die Mittheilung des Schreibens des Präsidenten war lediglich offiziös gewesen und schließt jeden Gedanken der Publizität aus." — Herr Falloux billigt also nicht das Schreiben. Welches sind nun aber die Konsequenzen dieses von Falloux dem Präsidial-Schreiben gegebenen Desaveu's? Wie es scheint, der Rücktritt des Ministers. Wenigstens sind die meisten Journale über diesen Punkt einstimmig. Einige jedoch vermuthen eine Art Komödie und behaupten, daß Falloux sein Portefeuille behalten werde. Dies will mir nicht wahrscheinlich bedünken. Ueber den Zeitpunkt des Rücktritts Falloux's gehen die Meinungen auseinander. Die Einen wollen wissen, er solle bereits seine Demission eingereicht, die Andern behaupten, es werde erst nach dem Zusammentritt der Kammer geschehen. Auch das Gerücht von der sofortigen Einberufung der Kammer ist in Umlauf, scheint aber wenig begründet. Krisen rufen immer viele Gerüchte hervor, und daß wir uns gegenwärtig in einer Krise befinden, das ist evident. Das Kabinet in Umgestaltung, die große Partei der Ordnung in Spaltung; Jeder treibt seine Befürchtungen und Hoffnungen in den Vordergrund. — Die oben erwähnten zwei Zeilen in dem heutigen Moniteur, welche die drohende Ministerkrisis verkündeten, haben denn auch nicht verfehlt, eine große Sensation hervorzubringen, und der gestern noch so sichere Stand der Börse wurde plötzlich schwankend. Die Fonds gingen herunter, wobei noch das Gerücht von einer ernstlichen Krankheit Odilon Barrots mitwirkte. — Die „allgemeine Correspondenz" bestreitet das auch Ihnen zugegangene Gerücht, daß Oesterreich die Ausdrücke des Präsidial-Schreibens gebilligt habe. Sie behauptet das Gegentheil, daß die Gesandten Oesterreichs und Rußlands über den Inhalt des Schreibens sehr irritirt gewesen wären und ein sehr heftiges Entrevue mit Hrn. Tocqueville gehabt hätten. Dieselbe Correspondenz meldet, daß General Rostolan nicht zurückberufen worden sei, sondern nach Empfang des Schreibens an Ney seine Demission von selbst angeboten habe. (s. Italien.) Die „Estaffette" meldet, daß das Gouvernement sich an mehre Prälaten gewandt hat, die es nach Rom schicken wollte, um den Papst zu einer versöhnlicheren Politik gegen sein Volk und gegen Frankreich zu bewegen. Die Bischöfe, denen man diese Mission auftragen wollte, sollen dieselbe jedoch abgelehnt haben. — Obgleich die meisten Journale die Meldung machen, daß der Präsident der Republik auf seiner Reise bei der Einweihung der Lyoner Eisenbahn überall mit dem größten Enthusiasmus empfangen wurde, so beweisen doch mehre Ereignisse, daß in einigen Städten die Aufnahme sehr kalt gewesen. In Sens fürchtete man sogar eine Manifestation, und die Garnison mußte verstärkt werden. — Eine Korrespondenz aus Bern in der „Patrie" läßt hoffen, daß sich die schweizer Angelegenheiten leichter arrangiren werden, als man geglaubt hat. Die gemäßigte Partei trägt den Sieg davon. General Dufour reist nach Deutschland, um eine friedliche Lösung herbeizuführen. Man versichert übrigens, daß Preußen von einem sehr versöhnlichen Geiste durchdrungen sein soll, und daß es gegen eine billige Entschädigung die Wiederherstellung des Kantons Neuchatel nicht verhindern will. — Eine Depesche Nesselrode's an die russischen Gesandtschaften im Auslande zeigt denselben die Beendigung des ungarischen Krieges an. Der russische Minister bezieht sich in dieser Depesche auf das Cirkularschreiben vom 29. April, in dem er die Motive zu der Intervention auseinandergesetzt hat. Da das damals angekündigte Ziel, sagt der Minister, nun erreicht ist, so zieht Rußland seine Truppen zurück. — Die „Patrie" meldet heute, daß bei der Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich in Triest, der Papst, der König von Neapel und der Thronfolger von Toskana sich einfinden werden. Auf diesem Kongresse sollen namentlich die Kirchen-Angelegenheiten zur Verhandlung kommen.

Italien.

** [Römisches.] Nach den neuesten Pariser Nachrichten gewinnt das Gerücht von dem Abgange des Generals Rostolan aus Rom an Konsistenz. Zweifelhaft hierbei ist nur, ob er zurückberufen ist, oder ob er selbst die Demission genommen hat. Als seinen Nachfolger nennt man Randau, Bedeau und Levaillant, was eben so viel sagen will, daß man noch nichts Bestimmtes weiß. Als Beweis, daß Rostolan mit dem Schreiben des Präsidenten nicht sehr einverstanden ist, kann dienen, daß er eine große Manifestation hat verbieten lassen, welche die Bevölkerung von Rom nach Veröffentlichung jenes Schreibens zu Gunsten der Franzosen hatte unternehmen wollen. Allerdings sollte diese Demonstration gleichzeitig gegen die Kardinäle gerichtet werden. Rostolan hat demnach aus Befürchtungen vor Unordnungen eine Proklamation erlassen, und den Handhabern der öffentlichen Gewalt anbefohlen, jede Versammlung und Demonstration zu verhindern. — Italienische Blätter versichern, daß die Schweizergarde wieder den Dienst im Vatikan versehe. Nach denselben Blättern haben sich die Finanzen Roms in einem sehr bedauerlichen Zustande befunden. Am 31. August soll in den Kassen nicht ein Heller vorhanden gewesen sein, um die Militär-Liferanten zu bezahlen. Erst Nachmittag gelang es, 2000 Thlr. aufzutreiben, um wenigstens einen Liferanten befriedigen zu können, der im Falle der Nichtzahlung die Lieferungen sofort einstellen wollte. — Rostolan soll übrigens erklärt haben, daß die ganze Angelegenheit in 14 Tagen zu Ende geführt sein müsse. Der Antrag, in Tivoli 2000 Spanier einzuquartieren, ist von Rostolan zurückgewiesen worden. — Die Kundmachungen der französischen Behörde erscheinen vom 1. September ab in dem offiziellen Theil der römischen Zeitung. — Ein florentinisches Blatt meldet, daß Rostolon gemessenen Befehl aus Paris erhalten habe, keinen Akt in Rom vornehmen zu las

sen, der mit den Intentionen des Präsidial-Schreibens im Widerspruch steht.

* [Notenkrieg.] Ein Turiner Blatt will mit Bestimmtheit wissen, daß der französische Minister des Auswärtigen, Herr v. Tocqueville, eine sehr ernstliche Note an das österreichische Kabinet gerichtet habe, in Betreff der jüngsten Handlungen der Militairbehörde in Mailand.

* In Mailand herrscht nun auch die Cholera. Ein ungarisches, aus Verona dort eingerücktes Bataillon, das nach Bergamo bestimmt war, fand daselbst Truppen aus dem Venetianischen und unter diesen die Cholera. Bald wurden 80 Mann davon befallen und 30 derselben starben; man rief das Bataillon in die noch freie Hauptstadt zurück. Auf Andringen der Aerzte wurde zwar die neue Truppe abgesperrt, aber wie? — Das Spital S. Lorgoni ist zum Militär-Choleraspital eingerichtet. — Mehre Personen, die eben, die Amnestie benützend, aus dem Ausland zurückgekehrt waren, sind wieder abgereist, als sie von der jüngst vollstreckten Exekution hörten. — Seit dem Einrücken der in Piemont stationirten Truppen (26. Aug.) und seit der Besetzung Venedigs (28. Aug.) besteht die Eintheilung der österreichischen Armee in Italien, wie folgt: 1. Armeekorps. Commandant G. d. K. Wratislaw in Mailand, hat die Provinzen Mailand, Lodi, Cremona besetzt. 2. Armeekorps. Command. F.Z.M. d'Aspre in Florenz, hat die von den Oesterreichern südlich vom Po okkupirten Länder besetzt. 3. Armeekorps. Command. F.M.L. Appel in Brescia, hat die Provinzen Brescia, Bergamo, Sondrio besetzt. 4. Armeekorps. Command. F.M.L. Thurn in Varese, hat die Provinz Como und die Schweizer Grenze besetzt. 1 Reserve-Armeekorps. Command. F.M.L. Wocher in Verona, besetzt sämmtliche venetianische Provinzen. In Venedig steht die Besatzung (3000 M.) unter dem Befehle des Gouverneurs der Stadt, G. d. K. Gorzkowsky, so wie jene in Bologna unter F. M. L. Wimpffen. Das Hauptquartier des F.M. Radetzky ist noch in Monza und das lomb.-venet. General-Commando (F.M.L. Elz) in Verona.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 13. September. [Versammlung des evangelischen Vereins], Montags den 10. September. Tagespräsident ist Becker. Angeregt durch die Darstellung der großen Bedrängniß evangelischer Glaubensgenossen an mehreren Orten, welche bei der Haupt-Versammlung der Gustav-Adolph-Vereine gegeben worden war und durch den in der letzten Zusammenkunft des evangelischen Vereins von Krause erstatteten Bericht über diese Versammlungen, fordert Herbstein auf, jetzt, nachdem durch Wort und Schrift genugsam zur thätigen Theilnahme an der Gustav-Adolph-Stiftung aufgefordert worden sei, diese thätige Theilnahme auch wirklich zu beweisen. Er macht demnach den Vorschlag, jedes Mitglied des Vereins möge unter seinen Freunden und Bekannten eine Sammlung veranstalten, und zwar dieselben um einen bestimmten Beitrag, etwa einen Silbergroschen, bitten, damit Niemand sich bewogen fühle, in der Besorgniß, seine von ihm selbst zu bestimmende Gabe möchte für zu gering befunden werden, eine abschlägliche Antwort zu geben. Er zeigt an unangenehmen Erfahrungen, welche er bei einer Sammlung für die Zwecke des Gustav-Adolph-Vereins machte, wie gut es sei, um eine bestimmte kleine Summe zu bitten. Er spricht die Hoffnung aus, die Hrn. Vorsteher werden gleich ihm sich bereit zeigen, das von den einzelnen Mitgliedern in ihrem Kreise Gesammelte in Empfang zu nehmen. Der Vorsitzende spricht im Namen seiner Mitvorsteher diese Bereitwilligkeit aus und bemerkt, daß solche Liebesgaben auch unmittelbar an den Schatzmeister des Gustav-Adolph-Vereins, Kaufmann Bekker auf der Albrechtsstraße, abgeliefert werden können.

Darauf wird die Debatte über die Gemeindeordnung eröffnet und dabei die der hiesigen Hofkirche zum Grunde gelegt. Es betheiligen sich an derselben außer dem Vorsitzenden Böhmer, Schmeidler, Waage, Bobertag, Büchler und Weingärtner. Schmeidler bemerkt: da alle übrige Kirchen Breslau's, die separirten Lutheraner ausgenommen, noch keine Verfassung haben, so sei es sehr erwünscht, auf eine in unserer Nähe bestehende Verfassung hingewiesen zu werden. Wir werden uns Vieles davon anzueignen haben. Sie dient jedoch immer nur, bemerken Waage und Büchler, als eine Vorlage für die Berathung. Es wird auf Böhmer's Antrag nun über die einzelnen Abschnitte der Gemeindeordnung gesprochen. Die Versammlung entscheidet sich dafür, daß p. 6, § 21 der Satz: „Doch liegt den Pastoren u. s. w." beibehalten und auch in demselben das Wort „vorzugsweise" nicht gestrichen werde, daß ferner § 22 zu den Worten „in keinem amtlichen Abhängigkeitsverhältniß" noch „kirchlichen" hinzugefügt werde, daß ein Presbyter erst dann Ehrenmitglied werde, wenn er nach Ablauf der vier Amtsjahre wieder gewählt worden ist, daß das Presbyterium der Gemeinde die neu zu wählenden Presbyter vorschlägt, weil eine kleine Anzahl mehr geeignet ist, eine gute Wahl zu treffen, als die ganze Gemeinde. Zuletzt wird auf Schmeidler's Antrag die Versammlung befragt, ob sie auch wirklich die Nothwendigkeit einer umfangreicheren Vertretung der Gemeinde, als bis jetzt stattgefunden hrt, anerkenne. Es wird einstimmig bejaht.

Breslau, 13. September. [Handelskammer.] In der am gestrigen Tage stattgehabten Sitzung wurde zunächst ein Schreiben des Handelsministeriums mitgetheilt, in welchem dargelegt wird, daß der Maaßunterschied bei Anwendung verschieden geformter zum Getreide-Abmessen in Anwendung kommender Streichhölzer unter Umständen mehr als 1½ pr. Ctr. des gemessenen Quantums betragen könne, und daß in dieser Beziehung walzenförmige Streichhölzer verhältnißmäßig die größten Unterschiede geben, dagegen flache, in der Mitte mit einem Handgriffe versehene, 1⅛ Zoll starke Streichbretter, deren untere zum Abstreichen zu benutzende geradlinige Kante nach einem Kreisbogen, dessen Halbmesser ¾ Zoll beträgt, abgerundet wären, wie dieselben bereits mehrfach im Gebrauche seien, in den einzelnen Resultaten die größte Uebereinstimmung darbieten. Auf die Anfrage des Ministeriums nun, ob dem Erlasse einer allgemeinen Vorschrift, wonach fortan überall da, wo gesetzlich geaichte Getreidemaaße gebraucht werden müssen, gestempelte Streichhölzer von der vorhin gedachten Form angewendet werden sollen — im Interesse des Handels ein besonderes Bedenken entgegenstehe, beschließt man zu antworten, daß ein solches nicht stattfände. — Da es in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß hiesige Empfänger von Waaren aus Triest nicht nur mehr Frachtgeld hatten bezahlen müssen, als dort mit dem das Gut ladenden Fuhrmanne bedungen worden war, sondern auch, daß dieses mit Untergewicht und erst nach abgelaufener Lieferzeit hier eingegangen, so wandte sich die Handelskammer an die Triester Kaufmannschaft mit dem Ersuchen um Beseitigung dieser Mißstände. Es wurde nun ein Antwortschreiben der Triester Börsen-Deputation mitgetheilt, welches die geschilderten Benachtheilungn zum größten Theile den Betriebsverwaltungen der jenseitigen Eisenbahnen zuschreibt, erklärt, daß sie sich an das österreichische Ministerium mit der Bitte um Abhülfe gewendet, und den hiesigen Waaren-Empfängern empfiehlt, einstweilen darauf zu halten, daß ihnen über die betreffenden Waarensendungen, die von den Triester Kommissionairen ausgefertigten und den dortigen Spediteuren übergebenen Frachtbriefe direkt eingesendet würden, um im Falle von Verspätungen, Vernachläßigungen oder Ueberhaltungen in der Fracht in wirksamer Weise Regreß nehmen zu können. Man ist der Ansicht, daß bis zu gänzlicher Regulirung dieser Verhältnisse allerdings durch die Einforderung des Original-Frachtbriefes oder eines Connossaments die Sicherheit des hiesigen Waaren-Empfängers am Füglichsten gewahrt sein dürfte. — Die Ersatzwahl zweier Börsen-Kommissarien fiel auf die Herren Guttentag u. Grund. — Der im vormaligen Herzogthume Warschau und im ehemaligen Freistaate Krakau noch geltende Art. 14 des code civil gestattet, Ausländer, welche in diesen Landestheilen weder anwesend sind, noch daselbst Eigenthum besitzen, vor dortigen Tribunalen zu belangen, wenn sie nur mit dem Kläger überhaupt in Geschäftsverbindung gestanden. Wegen der aus dieser Bestimmung für den diesseitigen Geschäftsmann entspringenden Nachtheile hatte die Handelskammer bei dem Ministerium des Handels und der Justiz auf Anordnung von Retorsions-Maßregeln angetragen. Auf dieses Gesuch lag nunmehr ein abschläglicher Bescheid vor, in dem es heißt, daß nach § 42 der Einleitung zum Allg. Landrechte eine bloße Verschiedenheit der gesetzlichen Vorschriften auswärtiger Staaten mit den im Inlande Geltenden, das Retorsionsrecht nicht begründe und jener Art. 14 nur denselben Zweck verfolge, welchen die Vorschriften des § 114 Tit. 2 Th. 1 der Allg. Gerichts-Ordnung und § 34 des Anhangs im Auge hätten, nämlich die Befriedigung des inländischen Gläubigers aus dem inländischen Vermögen eines Ausländers möglich zu machen. Es liege darin ein bringendes Bedürfniß zu einer Aenderung der diesseits bestehenden betreffenden Gesetze nicht vor, und müsse daher der Gegenstand einer künftigen Revision der Prozeßgesetzgebung im Ganzen vorbehalten bleiben. Man beschloß, ein Gutachten darüber einzuholen, ob diese Angelegenheit Seitens der Handelskammer weiter zu verfolgen sein dürfte. — Auf die bei den Verwaltungen der Niederschlesisch-Märkischen und Berlin-Hamburger Eisenbahn gestellten Anträge wegen Ausdehnung des zwischen diesen Bahnen festgestellten Vereins-Güter-Tarifs auf den direkten Verkehr zwischen Hamburg und dem hiesigen Ort, — hatte die Direktion der letztgenannten Bahn jedes Interesse in der Sache abgelehnt und die Handelskammer lediglich an die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn-Gesellschaft gewiesen. Von dieser war eine abschlägige Antwort eingegangen. Man beschloß, nochmals das Handels-Ministerium in dieser Sache um seine Vermittelung anzugehen, und bei demselben für den Fall, daß es sich abermals hierzu für nicht competent erachten sollte, den Antrag zu stellen, daß der Staat die Verwaltung und den Betrieb dieser, die Aktien-Zinsen bisher bei weitem nicht aufbringenden Bahn übernehmen möchte. — Von einer großen Zahl hiesiger Produktenhändler waren Anträge wegen zweckentsprechenderer Einrichtungen zur täglichen Feststellung der Produkten-Marktpreise und wegen Ordnung des Maklerwesens eingegangen. Man erkannte, daß vor Errichtung einer Korn- und Produkten-Börse hierin nichts Durchgreifendes zu thun sein dürfte und beschloß daher, die Kommission, welcher in der am 13. Dezember v. J. stattgehabten Generalversammlung Handel- und Gewerbtreibender die Ausführung des Projekts der Errichtung einer solchen Börse zur Aufgabe gemacht worden war, in geeignetem Wege zur Aufnahme und kräftigen Betreibung der Sache zu veranlassen. — Endlich wurde beschlossen, die Niederschlesisch-Märkische und die Breslau-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft zu ersuchen, daß sie die fälligen Coupons ihrer Aktien jederzeit bei Entrichtung von Frachtgeldern in Zahlung nehmen möchten; und zur Beantwortung mehrerer, Seitens des Handelsministeriums vorgelegter, Fragen über die derzeitige Lage der schlesischen Spinner und Weber eine Kommission erwählt.

Ueber angeblich im Uebergangsgebirge (Grauwacke oder Thonschiefer) vorhandene Steinkohlenlager.

Von Prof. Dr. Göppert.

Es giebt mehrere Wissenschaften, deren Kultur man gewöhnlich, da ihr unmittelbarer Nutzen nicht gleich von vornherein Jedermann einleuchtet, für müßige Beschäftigungen der sogenannten Gelehrten hält. Unter diese rechnet man nur zu oft auch die Untersuchung über fossile Flora, jedoch mit Unrecht, wie gleich näher gezeigt werden soll. Seitdem es nämlich gelungen ist, die Lehren der systematischen und physiologischen Botanik auch auf sie anzuwenden und somit eine größere Sicherheit in die Bestimmungen der fossilen Pflanzen selbst zu bringen, haben ihre Resultate auch eine nicht unbedeutende Wichtigkeit für diejenigen praktischen Zwecke des Bergbaues, die die Aufsuchung brennbarer Fossilien bezwecken, überhaupt erlangt. **Wir können nämlich aus den in den Schichten der Sandsteine und Schieferthone vorkommenden Pflanzenarten mit größter Sicherheit die Art der Kohlen, ob wir ältere oder jüngere Steinkohle oder Braunkohle vor uns sehen oder erwarten dürfen, bestimmen, so wie auch selbst auf die zu erwartenden Quantität derselben zum Theil wenigstens sichere Schlüsse** ziehen, welche letztere Hinsicht, wie leicht einzusehen, von der berücksichtigungswerthesten praktischen Bedeutung ist. Nur dieses letztere Verhältniß will ich zunächst näher in Betracht ziehen und zwar für die Formation des Uebergangsgebirges, in welcher man nicht bloß in Schlesien und in dem übrigen Deutschland, sondern auch in den vereinigten Staaten, in New-York*), nach Kohlen suchte und Tausende verschwendet hat, ohne das gewünschte Ziel zu erreichen, ja gegenwärtig ohngeachtet dieser erfolglosen Versuche noch nicht abläßt, große Summen dafür auszugeben, ohne daß meiner Meinung nach sich auch die geringste Aussicht darbietet, irgend einen Ersatz für diese Auslagen zu erlangen. Seitdem ich nämlich insbesondere durch Untersuchung unserer schlesischen Steinkohle auf eine, wie ich glaube, nun nicht mehr zu bestreitende Weise nachgewiesen habe, daß die Steinkohle oder fossilen kohligen Brennmaterialien überhaupt fast ganz allein aus Pflanzenresten bestehen, folgt unmittelbar hieraus, daß Formationen, in welchen man bisher nur ein sparsames Vorkommen fossiler Pflanzen beobachtete auch schwerlich bauwürdige Kohlenlager bergen dürften. Dies ist nun bei dem Uebergangsgebirge der Fall, in welchem es mir nach vieljährigen Bestrebungen und Untersuchungen der verschiedensten Gegenden gelungen ist, nur etwa 60 und fast nirgends in großer Menge vorkommenden Pflanzenarten aufzufinden, während die Zahl der in der älteren Steinkohlenformation bis jetzt entdeckten und zum Theil in großer Zahl oder gesellig vorkommenden Arten weit über 1000 beträgt. Man läßt sich durch die im Uebergangsgebirge häufig vorkommenden schwärzlichen, hie und da auch wohl mit kohligem metallisch glänzenden Auflug versehenen Schiefer häufig zu dem Glauben verleiten, als seien sie als sichere Anzeichen von Steinkohle zu betrachten und unternimmt mehr oder minder kostbare und wie der Erfolg, um nur von Schlesien zu sprechen, bei Tost, im Neisseschen, Unter-Paulsdorf bei Leobschütz, Schweidnitz, im Jauerschen bewiesen hat, vergebliche Baue, welches ungünstige Resultat auch die gegenwärtig in Arbeit befindlichen Versuche zu Kolonie Bibersdorf und Grunwald bei Reinerz haben werden, wo man die Steinkohle an der Grenze des Thon und Glimmerschiefers aufzusuchen bemüht ist. — Wenn ich mir schmeichle, daß gegen die Richtigkeit des eben geführten Beweises, der dutch viele Erfahrungen unterstützt wird, kein Einwand gemacht werden kann, wäre es in unserer geldarmen Zeit wohl zu empfehlen, nur erst nach Erwägung aller Verhältnisse Kapitalien zum Bergbau dieser Art zu verwenden, um nicht empfindliche Verluste zu erleiden. Um dies zu verhindern, schrieb ich diesen Aufsatz.

---

†† **Glatz**, 12. September. [Schützengilde. — Selbstmord.] Die hiesige Schützengilde beabsichtigt einen Um- resp. Neubau ihres Schießhauses. Da ihr nun die nöthigen Geldmittel fehlen, so ersucht sie die Kommune die Baumaterialien aus den städtischen Forsten resp. Ziegeleien ohne Zinsen zu verabfolgen und ein Kapital zur Ausführung der Bauarbeiten aus der städtischen Sparkasse zu leihen, welches letztere s. Z. hypothekarisch eingetragen werden soll. Ersteres wird fast täglich jedem Privatmanne gewährt, ohne daß oft darauf Rücksicht genommen wird, ob dadurch der Kommune Verluste erwachsen, da erst ganz kürzlich eine auf diese Weise entstandene Schuld Seitens der Stadtverordneten niedergeschlagen werden mußte; Letzteres glaubte die Gilde wenigstens als eine Gunst erwarten zu dürfen, obgleich keineswegs jede Sicherheit mangelte, indem das ihr gehörige Grundstück wohl ohne den beabsichtigten Neubau schon den Werth des verlangten Kapitals erreichen dürfte. Der Magistrats-Dirigent, Herr Kämmerer Koch hielt aber die Gewährung oder vielmehr Unterstützung der Bitte als zu gefährlich für die Kommune; er fertigte die betreffende Antwort mit Zuschrift an die Stadtverordneten-Versammlung aus, worin alle Gründe zur Ablehnung hervorgehoben wur-

---

*) Zur geognostischen Untersuchung dieses Staates, der nicht viel kleiner ist als England, bestimmte die Regierung vor sieben Jahren die bedeutende Summe von 40,000 Guineen. Als sich nun unter andern das Resultat ergab, daß in den so weit verbreiteten Schichten des Uebergangsgebirges dieses Staates keine Kohlen anzutreffen seien, obschon man dergleichen erwartete, war man anfänglich sehr unzufrieden damit, meinte jedoch endlich, daß die nützlicheren Richtungen, welche seitdem den privaten Unternehmungen gegeben worden sind, schon völlig ausreichten zur Schadloshaltung für die Summe, welche von der Regierung so freigeb g au die Unterstützung geognostischer Untersuchungen verwendet ward. —

den, und legte dieselbe in der Session zur Vollziehung vor. Dieses Schreiben wurde am 10. der Stadtverordnetenversammlung vorgelegt. Mit kurzen Worten widerlegee nun zwar der Vorsteher einige der als besonders wichtig zur Ablehnung bezeichneten Gründe, konnte jedoch füglich nicht gut viel für die Annahme des Gesuchs sprechen, um nicht in den Ruf der Parteilichkeit zu kommen, da er auch Vorsteher der Schützengilde ist. Er äußerte sich dieserhalb dahin, daß er aus diesem Grunde seine Meinung zurückhalten werde und forderte zu demselben Verhalten auch alle diejenigen Mitglieder auf, welche als Schützen mit ihm in gleichem Verhältnisse sich befänden. Die Entscheidung blieb hiernach in den Händen derjenigen Mitglieder, welche eben nicht besondere Freunde der Gilde sind und war der Beschluß, zu welchem die Herren Zeidler und Griesner den Ausschlag gaben, bald gefaßt, wonach das Gesuch der Gilde abschläglich zu bescheiden sei und zwar in beiden Theilen. Zum Glück für die Gilde giebt es noch Privatleute, welche gern beide Wünsche gewähren, da sie andere Ansichten von den Risikos haben, als der Magistrat und nicht von dem Grundsatze ausgehen, als sei der Bau ganz unwesentlich zum Bestehen der Gilde. — Gestern Abend erschoß sich hier der Exekutor Opitz, wie man sagt, aus Tiefsinn darüber, daß er einen Theil seines zusammengesparten Kapitals durch einen Gläubiger verlieren sollte. Es ist von ihm den städtischen Armen und Schulkindern ein Theil seines Vermögens vermacht worden.

□ **Ratibor**, 12. Septbr. [Militärisches. — Spaziergang. — Theater.] Soben, Mittag 1½ Uhr, zieht die 3. und 4. Compagnie 23. Infanterieregiments von Sorau und Rybnik kommend hier ein, um morgen wiederum weiter nach Neisse zu marschieren. Die 1. Compagnie desselben Regiments ist auf dem Marsche nach Pleß und die 2. verbleibt einstweilen noch in Hultschin. — Gestern hat die evang. und kath. Stadtschule ihren Zöglingen, etwa an 1200, einen großen Spaziergang bereitet. Der sehr große Zug, durch viele Fahnen ausgeschmückt und von der Labus'schen Kapelle begleitet, lockte Alles an die Fenster und auf die Straßen. Die städtischen Behörden und einige andere Freunde der Schuljugend schlossen sich dem Zuge an. Auf dem Rennplatze vor der Stadt suchten die Lehrer ihre Schüler und Schülerinnen aufs Beste zu unterhalten, und vergnügt, daß kein Unfall dies Schulfest störte, kehrten sie mit ihnen Abends 6½ Uhr nach der Stadt zurück. — Die Operngesellschaft des Herrn Blum aus Olmütz hat uns am Montag verlassen; und war auch die Schlußvorstellung am Sonntag, Don Juan, nicht eben geeignet, einen guten Eindruck zu hinterlassen, so haben doch die vielen Vorstellungen vorher all zu sehr gefallen, als daß nicht Herr Blum, der schon diesmal ein hößsches Sümmchen mitgenommen hat, wiederum seine gute Rechnung finden sollte. So anhaltend zahlreichen Theaterbesuch hat wohl noch Niemand hier gesehen.

Mannigfaltiges.

— F. (Berlin.) Im Juli brachte die Breslauer Zeitung in einer Berliner Korrespondenz die Anzeige, daß die beiden berühmten Künstler Muhr und Echter an den Fresken im Neubau des kgl. Museums arbeiten. — Jetzt naht das zweite Tableaux seiner Vollendung entgegen. Der große Meister ist selbst da und arbeitet mit seinen Gehülfen an dem neuen Schmucke der Residenz. Wenn man die Schöpfungen des großen Geistes sieht, bleibt man staunend in Bewunderung vor dem Werke stehen. — Wer den großen Meister kennt, wird es zu würdigen wissen, was es heißt, ein Schüler und Gehülfe Kaulbachs genannt zu werden, und sehr viel berühmte Maler streben vergebens danach, ein Jahr bei dem Meister zu arbeiten. Wir führen dies blos an, um Ihnen mitzutheilen, daß Julius Muhr ein Landsman von Ihnen ist; er ist der Sohn des Oberschlesien so hoch geachteten und gefeierten A. Muhr. — Im Oktbr. verläßt Kaulbach mit seinen Gehülfen Berlin, um im April k. J. sich wieder einzufinden. Muhr reist auf einige Wochen nach Oberschlesien zu seinen Verwandten. Bewunderung, Achtung und hohe Auszeichnung folgen dem jungen, begabten Künstler in seine Heimath.

— (Achim, 9. Sept.) Am 6. d. M. sahen wir am nordwestlichen Himmel ein merkwürdiges Meteor, dessen Erscheinung sich am 8. in stärkerer und glänzenderer Weise wiederholte. Gegen 8½ Uhr Abends zeigte sich ungefähr 45 Grad hoch ein sehr hell leuchtender Stern, der sich ganz deutlich bewegte; und zwar bestand die Bewegung in einem fast regelmäßig zu nennenden Schwanken, in dem der Stern mehrmals nach einer Entfernung von 10—15 Graden beinahe ganz in seine frühere Stellung wieder zurückkehrte. Nachdem er sich in dieser Weise etwa 4½ Minuten gezeigt hatte, schoß er plötzlich herab in der Gegend eines sumpfigen Moores. Am 8. dauerte die Erscheinung fast 10 Minuten. Ohne Zweifel besteht das Meteor aus entzündeten Schwefeldünsten, welche sich über einem großen Moore gebildet haben, über welchem es auch erschien. Es wäre interessant zu erfahren, ob die Erscheinung einen so hohen Punkt erreicht habe, daß sie auch von anderen Orten zu beobachten gewesen wäre. (Brem. Z.)

Inserate.

Von gestern Mittag bis heute Mittag sind an der **Cholera** 5 Personen als erkrankt, 2 als gestorben und 11 Personen als genesen amtlich gemeldet worden.

Beim Militär hat sich seit gestern nichts geändert.

Breslau, den 13. September 1849.

Königliches Polizei-Präsidium.

Dem hiesigen königlichen Kreis-Wundarzt, Herrn Franz Karl Perl, ist von uns und der Stadtverordneten-Versammlung aus Anerkennung seiner vielfachen Verdienste um unsere Stadt das Ehrenbürgerrecht ertheilt worden.

Kreuzburg, im September 1849.

Der Magistrat.

Theater-Nachricht.

Freitag: Sechstes Gastspiel des königl. sächs. Hof-Opernsängers Herrn **Tichatscheck** aus Dresden. **„Der Freischütz."** Romantische Oper in 4 Akten, Musik von Carl Maria von Weber. — Max, Herr Tichatscheck.

Loose à 2 Rthlr. zur Abonnements-Verloosung sind im Theater-Bureau und im Comtoir, Herrenstraße Nr. 28, Morgens von 9—12 und Nachmittags von 2—4 Uhr zu haben.

Verlobungs-Anzeige.

Die heut erfolgte Verlobung unserer Tochter Marie mit dem Kaufmann Herrn Carl Nitsche hier, beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Frankenstein, 11. September 1849.

Carl Geier und Frau.

Marie Geier,
Carl Nitsche,
empfehlen sich als Verlobte.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere eheliche Verbindung beehren wir uns Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen.

Leschczin, den 10. September 1849.

Antonie Baingo, verw. gewes. König, geb. Szyskowitz.
Johann Baingo.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgen um 4 Uhr schnell und glücklich erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau Wilhelmine, geb. Roehr, von einem muntern Knaben, beehre ich mich statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Poln.-Wartenberg, 12. September 1849.

Weigelt,
Kreis-Gerichts-Direktor.

Entbindungs-Anzeige.

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau Emilie, geb. Beyersdorf, von einem kräftigen Knaben, zeige ich statt besonderer Meldung ergebenst an.

Hermsdorf, 11. September 1849.

Philipp Dyhrenfurth.

Heut gegen 9¼ Uhr Morgens wurde meine liebe Frau Fanni, geborene Cogho, von einem gesunden Knaben, obwohl schwer, doch glücklich entbunden.

Breslau, 13. September 1849.

Der Kaufmann G. Laube.

Todes-Anzeige.

Am gestrigen Tage wurde der Rechtsanwalt, Justizrath Neumann hierselbst, in seinem besten Mannesalter ein Opfer der Cholera. Wir verlieren an ihm einen freundlichen und stets gefälligen Kollegen von wohlwollender Gesinnung und bedauern sein zu frühes Dahinscheiden um so mehr, da er eine liebevolle Gattin und acht größtentheils unerwachsene Kinder hinterläßt, deren trauriges Schicksal allgemeine Theilnahme erweckt.

Glogau, den 11. Septbr. 1849.

Die hiesigen Rechtsanwalte.

Todes-Anzeige.

Am 12ten d. starb hier der fürstlich von Hatzfeldsche Kammerrath und Freigutsbesitzer in Steine a. d. O., Breslauer Kreises, Herr Carl Gerstmann, was hiermit allen geehrten Verwandten und Freunden tief betrübt, statt jeder besondern Meldung, anzeigen:

Die hinterbliebenen Geschwister.

Breslau, 13. September 1849.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag halb 3 Uhr entschlief sanft zu einem bessern Leben unser geliebter Vater, der pensionirte Wirthschafts-Beamte Joh. Georg Dietrich, in einem Alter von 76 Jahren. Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir diese Anzeige tief betrübt, um stille Theilnahme bittend.

Breslau und Dreschburg, 10. Sept. 1849.

Julius Dietrich.
Heinrich Dietrich.

Hinweis.

Herr Keßler, Signator zu St. Elisabet, wird auf mehrfachen Wunsch seine vor 14 Tagen mit vielem Beifall aufgeführte Cantate auf den Sonnabend, den 15. Septbr., Nachmittags 2¾ Uhr, in der Kirche St. Elisabet zur nochmaligen Aufführung bringen. Im Interesse der Kunst machen dies bekannt: Einige Musikfreunde.

Der Brennölbedarf der hiesigen königlichen Universität für das Jahr vom 1. Oktober 1849—50, in circa 16 Centnern raffinirten Rüböls bestehend, soll im Wege des öffentlichen Aufgebots dem Mindestfordernden übergeben werden, und ist zu diesem Behuf ein Licitations-Termin auf Mittwoch den 19. d. M. Vormittags 10 Uhr im Kassen-Lokal der hiesigen Universität anberaumt.

Breslau, den 13. Septbr. 1849.

Königl. Universitäts-Kasse.

Bekanntmachung.

Die von dem Gutsbesitzer Leopold Zimmermann auf Niewe anher erstattete Anzeige, daß ihm die landschaftlich kassirten schlesischen Pfandbriefe: Niewe OS. Nr. 13 à 1000 Rthl., Nr. 14 à 500 Rthl. und Nr. 17 à 200 Rthl. abhanden gekommen, wird nach Vorschrift der Prozeß-Ordnung Tit. 51 § 125 hiermit bekannt gemacht.

Breslau, am 10. Septbr. 1849.

Schlesische General-Landschafts-Direktion.

Anzeige.

Während meines hiesigen kurzen Aufenthalts in Schlesiens Haupt- und Residenz-Stadt sind mir von Seiten der hiesigen zahlreichen Literaturfreunde so vielfache Beweise der Theilnahme an meinen wissenschaftlichen Bestrebungen geworden, daß ich nicht umhin kann, ihnen hiermit meinen öffentlichen Dank abzustatten, und, bei meiner bevorstehenden Abreise, Allen und Jedem ein herzliches Lebewohl zuzurufen.

Breslau, am 14. September 1849.

Dr. M. Letteris.

Zu verkaufen von Kirschbaumholz: ein Ausziehtisch für 36 Personen, ein Glasschrank und ein ovaler Sophatisch. Zu erfahren Reusche Straße 64 in der Cigarrenhandlung.

Deutsche Reform,

politische Zeitung für das constitutionelle Deutschland.

Mit dem 1. Oktober d. J. beginnt ein neues Abonnement auf diese **täglich zweimal** erscheinende Zeitung, deren **Abendblatt** bereits mit den um 4½ Uhr Nachmittags von hier abgehenden Eisenbahnzügen versandt wird. Alle Postämter nehmen Bestellungen an; der Preis für das Quartal beträgt in ganz Preußen 2 Rthlr., Porto eingeschlossen.

Die „Deutsche Reform" kann sich das Zeugniß geben, daß sie ihren Lesern schnelle und zuverlässige Nachrichten mittheilt; der größere Theil der deutschen Tagespresse bestätigt dieses Zeugniß durch häufigen Abdruck der Original-Artikel aus der Deutschen Reform. — Die Aufgabe des Blattes ist, die Grundsätze der wahrhaft constitutionellen Monarchie zu vertreten. Berlin, im September 1849.

☞ Antiquar **Böhm**, Neumarkt Nr. 17, offerirt: Winckelmann, über d. Herkulan. Alterthümer, mit 8 Kupftaf. 3½ Rtl. noch neu f. 1 Rtl. Desselb. üb. d. Baukunst d. Alten, mit 16 Kupftafln. statt 3½ Rtl. f. 1 Rtl. Desselb. Geschichte d. Kunst bei den Aegypt. Hetrur. mit 8 Kupf. 3½ f. 1 Rtl. Dessen Geschichte d. Kunst bei d. Griechen, mit 8 Kupf. 3½ Rtl. f. 1 Rtl. Barthelemy, Reise d. jung. Anacharsis. 7 Bde. mit 28 Kupf. statt 12 Rtl. f. 2 Rtl. Knie, Schlesiens Dörferverzeichn. 1830. f. 25 Sgr.

Fracht-Uebernahme von Paris bis Breslau.

Unterzeichneter Spediteur übernimmt Güter von Paris bis dort
in 15 und 16 Tagen zu 3 Rthlr. 20 Sgr. Fracht pro Zoll-Centner,
" 10 " 12 " " 6 " — " " " "
wenn solche durch die Vermittelung seines Correspondenten, Herrn Ch. L'honneux 239 Faubourg St. Martin in Paris an seine Adresse gelangen.

Für die bevorstehende Winter-Periode empfehle ich diese Frachten zur besten Benutzung, wobei ich bemerke, daß den Pariser Absendern die Ordre gegeben werden muß, die Güter durch die Vermittelung des genannten Herrn L'honneux an meine Adresse zu senden.

Gustav Mathée in Aachen.

Verpachtung eines Gasthofes.

Ein vor einigen Jahren neu erbauter gut eingerichteter Gasthof an einer der frequentesten Stationen mehrerer sich kreuzender Eisenbahnen gelegen, soll mit vollständigem Inventarium unter billigen Bedingungen verpachtet werden. Anfragen erbittet man sich franco **H. O.** poste restante Bahnhofs-Post-Expedition des Anhaltischen Bahnhofs in Berlin, worauf sofort das Nähere mitgetheilt werden wird.

Dampf-Chokoladen

so wie **Cacao-Fabrikate** in allen Nummern und Packungen, aus der Fabrik von **J. G. Mielke** in Frankfurt a. d. O., empfiehlt zu Fabrikpreisen mit üblichem Rabatt die Haupt-Niederlage für Schlesien bei

Carl Fr. Keitsch in Breslau,
Stockgasse Nr. 1, nahe am Ringe.

Behufs Vermeidung fernerer unangenehmer Erörterungen bringe ich hierdurch mit Bezugnahme auf meine Anzeige vom 14. April d. J. (Nr. 88 und 89 dieser Zeitung), zur öffentlichen Kenntniß, daß der **Louis Roth,** welcher bei der auf dem Freiburger Bahnhofe zu Breslau etablirten **gewerkschaftlichen Steinkohlen-Niederlage** als Rechnungsführer fungirte, **nur als solcher** Kohlen-Geschäfte gemacht hat; daß derselbe kein eigenes Geschäft der Art betrieben, und mit Hinterlassung bedeutender Kassen-Defekte entwichen ist. Die Kaufgelder der von dem 2c. Roth auf Kredit verabfolgten Kohlen kompetiren einzig und allein **gedachter Niederlage,** und ich ersuche daher nochmals jeden Betreffenden: weder an den 2c. Roth, noch dessen Ordre, irgend welche Zahlung der Art zu leisten.

Waldenburg, den 11. September 1849.

Brade,
lehnsträgerischer Bevollmächtigter der Waldenburg-Weissteiner Gruben.

Die gewerkschaftliche Steinkohlen-Niederlage am **Freiburger Bahnhofe** verkauft pro Tonne die Gebirgs- **(nicht oberschlesische)** Stückkohlen à 25½ Sgr.,
dito dito kleine Schmiedekohlen 16½ Sgr.

Breslau, den 11. September 1849. **F. W. Möhring,** Rechnungsführer.

Bekanntmachung.

Im Geschäfts-Lokale des unterzeichneten Haupt-Amtes, Werderstraße Nr. 28 hierselbst, sollen Mittwoch den 19. September d. J. Vormittags 10 Uhr
$10\frac{1}{2}$ Ctr. Makulatur,
$3\frac{1}{4}$ Ctr. Makulatur zum Einstampfen,
2 Ctr. Blei,
so wie mehrere hölzerne Stempelkisten öffentlich gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Breslau, 11. September 1849.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Steckbrief.

Der unten näher bezeichnete Instrumentenmacher und Corrigende Friedrich Jansen aus Breslau ist der Theilnahme an der Verübung mehrerer Kirchen-Diebstähle dringend verdächtig. Derselbe hat sich zu Anfang des Monats Juli d. J. mit seiner Ehefrau von Breslau heimlich entfernt.

Es werden alle Civil- und Militär-Behörden des In- und Auslandes dienstergebenst ersucht, auf den etc. Jansen zu vigiliren, im Betreffungsfalle festzunehmen und mit allen bei ihm sich vorfindenden Gegenständen, Papieren und Geldern, mittelst Transports in das hiesige Gefängniß abliefern zu lassen.

Es wird die ungesäumte Erstattung der dadurch entstandenen baaren Auslagen, und den Behörden des Auslandes eine gleiche Rechtswillfährigkeit versichert.

Neumarkt (bei Breslau), den 10. September 1849.

Königliches Kreisgericht. Erste Abtheilung.

Signalement: Friedrich Jansen, geboren zu Liebstädt in Ostpreußen, 45 Jahr alt, deutsch katholisch, 5 Fuß 5 Zoll groß, braune Haare, niedrig flache Stirn, dunkle Augenbraunen, braune Augen, längliche Nase, gewöhnlicher Mund, unvollständige Zähne, dunklen Bart, kleines Kinn, hager und schmales Gesicht, blasse Gesichtsfarbe, mittle Statur, am linken Unterschenkel ein Knochen-Geschwüre. Die Bekleidung zur Zeit der Entfernung ist unbekannt.

Für die mir bei dem am 11ten d. Mts. mich betroffenen Brandunglück geleistete Hilfe sage ich Allen, die mir so freundlich beigestanden, meinen innigsten Dank, insbesondere dem Wirthschafts-Inspektor des Gutsbesitzer Herrn Polko und dessen Dienstpersonal zu Krischanowitz. — Hauptsächlich fühle ich mich aber zu dem wärmsten Danke gegen die Frau Gutsbesitzerin Polko verpflichtet, welche durch Rath und That unsere von tiefem Schmerz durchdrungenen Gemüther so sehr erleichterte. Möge ihr Gott diese edle Handlungsweise lohnen, und dieselbe, so wie alle Uebrigen vor ähnlichem Unglück behüten.

Krischanowitz, 12. September 1849.

Der Müllermeister **Jwand** nebst Familie.

Warnung.

Ich bitte Niemandem auf meinen Namen etwas zu borgen. **Krusch**, Neuweltg. 3.

Verloren

wurde am 12. September Nachmittags von einem armen Manne eine braunlederne Brieftasche, worin 59 Rtlr. Kassen-Anweisungen und ein paar Quittungen. Der ehrliche Finder wird dringend ersucht, das Unglück des Mannes zu mildern und diese Brieftasche **gegen eine angemessene Belohnung** an den Bäckermittelsboten Herrn **Burghardt**, Oderstraße Nr. 24, abzugeben.

Abraham's tragbare Gehör-Instrumente.
(Porte voie en miniature.)

Taubheit.

Neue Entdeckung eines Gehör-Instruments, welches an Wirksamkeit Alles übertrifft, was bis jetzt zur Erleichterung dieses Uebels in Anwendung gebracht worden ist. Nach dem Ohre gebildet, kaum bemerkbar, indem es nur einen Centimeter Durchmesser hat, wirkt dieses kleine Instrument so bedeutend auf das Gehör, daß das mangelhafteste Organ dadurch seine Thätigkeit wieder erlangt. Die Kranken können wieder an der allgemeinen Unterhaltung Theil nehmen, auch das Sausen, welches man gewöhnlich verspürt, verschwindet gänzlich. Mit einem Worte bietet diese Entdeckung, in Bezug auf diese schreckliche Krankheit, alle nur möglichen Vortheile dar. Die Instrumente können (der Entfernung unbeschadet) bei franco Einsendung einer Anweisung, nebst gedruckter Gebrauchs-Anweisung, in Silber à 4 Rtl., in vergoldetem Silber à 5 Rtl. und in Gold à 8 Rtl. das Paar verschickt werden. Auf portofreie Anfragen können **zahlreiche Atteste** über die Wirksamkeit des Instruments eingesandt werden. Man beliebe sich zu wenden:

in Aachen an Herrn Abraham, Neupforte Nr. 885.
in Brüssel (Belgien) „ „ Abraham, Rue Neuve St. Justine Nr. 34, Fauburg de Namur.
in Frankfurt a. M. an Herrn Zentner, per Adresse der Expedition der frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung,

wo selbige allein **echt** und **unverfälscht** zu haben sind.

Brüssel und Aachen, im September 1849.

B. Abraham.

Montag den 17. September früh 9 Uhr werden in der alten Reitbahn des 1. Kürassier-Regiments 32 überzählige Dienstpferde öffentlich versteigert werden.

Das Kommando des 1. Kürassier-Regts.

Eltern, welche ihre Söhne auf das **Brieger Gymnasium** zu geben gedenken und deren geistige wie körperliche Pflege in guten Händen wissen wollen, empfiehlt sein Pensionat zu geneigter Beachtung

der Gymnasial-Lehrer Dr. **Döring.**

Heiraths-Gesuch.

Ein Wittwer, ohne Familie, Kaufmann, Besitzer eines Grundstückes von 15000 Rthl., ohne Schulden, wünscht ein Mädchen von gesetztem Alter, oder Wittfrau zur Gattin. Einiges Vermögen wird gewünscht. Darauf Reflektirende werden ersucht voll Vertrauen auf Discretion ihre Adresse unter H. L. poste restante Breslau mit gütigem Bescheid abzugeben.

Agenten

für ein in allen Gegenden Deutschlands gangbares und mit bedeutendem Nutzen verbundenes Geschäft werden gesucht. Frankirte Offerten beliebe man an **J. Schottenfels** jun. in Frankfurt a. M. zu richten.

Elisenbad.

Heute, Freitag den 14. September, **großes Garten- und Blumenfest.**
Anfang des Konzertes 3 Uhr.
Entré à Person 1 Sgr.

Zeltgarten.

Heute Freitag den 14. September: großes **Doppel-Horn-Concert** bei brillanter Erleuchtung des ganzen Lokals. Anf. 6 Uhr. Entree à Person $2\frac{1}{2}$ Sgr. **Sist.**

Zum **Fleisch-** und **Wurst-Ausschieben** Sonnabend den 15. September, ladet ergebenst ein: **C. Thiel**, Schankwirth, kleine Drei-Lindengasse Nr. 5.

Chocoladen-Offerte.

Gewürz-Chocolade, pro Pfd. 8 Sgr.,
Gesundheits-Chocolade (ohne Gewürz) pro Pfd. 10 Sgr.,
Vanillen-Chocolade, pro Pfd. 20 Sgr.,
zum Wiederverkauf angemessen billiger; ferner Cacao-Masse und Cacao-Thee, sämmtlich von eigener sorgfältiger Zubereitung, empfiehlt: **Herrmann Stefke**, Reusche Straße Nr. 63.

Frische Rebhühner,

gespickt 10 Sgr., so wie auch **Hasen** und **Rehwild**, empfiehlt Wildhändler **R. Koch**, Ring Nr. 9 neben den 7 Kurfürsten.

Frische Rebhühner,

das Paar 9 und 10 Sgr.
Frische Rehvorderkeulen, das Stück 6 Sgr., — Hasen-Vorderkeulen, das Paar $1\frac{1}{2}$ Sgr., empfiehlt:
Frühling, Wildhändlerin, Ring Nr. 26, im goldnen Becher.

Ganz frisches Schwarzwild,

das Pfund $3\frac{1}{2}$ Sgr., ist zu haben Kupferschmiedestraße 43 im goldnen Stück bei der Wildhändlerin **Pohl.**

Töpfergesellen,

die eben so tüchtig im Aufdrehen und Kachelformen, als im Ofensetzen, und darüber zuverlässige Zeugnisse vorzulegen im Stande sind, finden sofort in einer Ofenfabrik dauernde Beschäftigung. Näheres bei

Ohagen, Nikolaistraße im grünen Löwen.

Eine **Erzieherin**, welche neben den erforderlichen Wissenschaften auch Französisch und Musik-Unterricht ertheilt, wünscht wieder eine Anstellung unter den billigsten zeitgemäßen Ansprüchen. Näheres hat Herr Senior **Girth** zu St. Elisabet die Güte mitzutheilen.

Heute Mittag und Abend gut gesottene Karpfen Reusche Straße 60 bei **Sabisch.**

Eine dreiflammige Lampe ist billig zu verkaufen Ohlauer Straße 21 im Gewölbe.

Ein Gasthof zu verpachten an der Chaussee mit massivem Gaststalle, Tanzsaale etc., vier Meilen von Breslau, billig.

Tralles, Messergasse Nr. 39.

Gut gehaltene Möbel sind im Ganzen oder einzeln zu verkaufen: Gartenstraße Nr. 25, beim Musikdirektor Heinze.

Eine am Ringe Nr. 78 zu Friedland i. Schl. vortheilhaft belegene Handlungs-Gelegenheit ist sofort zu vermiethen. Das Nähere daselbst bei der Eigenthümerin.

Zu vermiethen

und gleich zu beziehen ist wegen eingetretenem Todesfall Friedr.-Wilh.-Straße 26 die Hälfte der 1. Etage, auf Verlangen auch Stallung und Wagen-Remise. Zu erfragen Antonien-Straße Nr. 29 bei **Kirchner.**

Breslauer Handlungsdiener-Ressource.

Freitag den 14. d. Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr Versammlung im Saale des Königs von Ungarn zu ferneren wichtigen Mittheilungen, wozu sämmtliche christliche Handlungsdiener einladet:

Breslau, den 12. September 1849. **Der provisorische Vorstand.**

☞ Das große Damen-Mäntel-Lager Berlins

befindet sich Ohlauer Straße im blauen Hirsch.

Von den so schnell vergriffenen Herbst-Mänteln, sowohl in seidenen als in einfarbigen wollenen Stoffen, haben wir wieder eine große Auswahl erhalten und werden zu auffallend billigen Preisen verkauft.

Waaren-Export.

Die Ladung des amerik. Schiffes Royer-Scherman, Capt. Gaskins, von 800 Tons für de Boom Vigneaux u. Grisar in Valparaiso und San Francisco ist **complett**; die dafür angemeldeten Güter müssen bis zum 20. September bei R. De Boom u. van Langenhove in **Antwerpen** eintreffen, widrigenfalls sie bis zur Expedition der engagirten zwei neuen Schiffe für Oktober und November liegen bleiben. Kaufleute oder Agenten aus Fabrikgegenden, welche neben den **eigenen** Interessen den Wunsch fühlen, die **deutsche** Industrie zu heben, und mich in diesem Unternehmen zu unterstützen, ersuche ich, mir ihre Offerten franco zukommen zu lassen.

C. H. van Zütphen in Cöln.

Bei **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße 20, ist zu haben:

Die Krätze in zwei Tagen heilbar.

Oder: Das wahre Wesen der Krätze und die Art ihrer Verbreitung, so wie über die wichtigsten ältern und neuern Heilmethoden derselben, mit besonderer Rücksicht auf die neue englische Behandlungsweise, nach welcher sie in zwei Tagen sicher, leicht und ohne irgend nachtheilige Folgen geheilt wird.

Von Dr. **R. H. Hanschild.** 8. geh. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Zwei große herrschaftliche Wohnungen, Tauenzienplatz Nr. 6—7 die eine, hohes Parterre mit Garten-Balkon, die andere Belletage nebst Pferdeställen, Wagenremisen und Zubehör, auch freie Gartenbenutzung, sind von Michaelis an zu vermiethen; auch kann eine Wohnung herrschaftlich möblirt werden. Das Nähere in den Häusern zu erfragen.

Eine freundliche Wohnung von 3 Stuben, Küche und Zubehör ist sofort für 90 Rthlr. jährlich zu vermiethen. Das Nähere Heiligegeiststraße Nr. 11.

Gartenstraße 34, vis-à-vis des Weiß-Gartens, sind Wohnungen mit Garten, Stall für 2 Pferde, zu vermiethen.

Ketzerberg Nr. 13, im Zeltgarten, am 2ten Oktober beziehbar, ist zu vermiethen: 1 Wohnung von Stube, Kabinet und Küche im 2. Stock, 1 Stube mit Kochofen im 1. Stock. Näheres in der Restauration.

Eine möblirte Wohnung

vorn heraus von einer Stube ist Karlsstraße, und desgleichen eine von einer Stube nebst Kabinet Hummerei sofort zu vergeben durch **J. Meyer**, Hummerei Nr. 19.

Eine aus mehreren Zimmern bestehende Parterre-Wohnung nebst Keller, zu einer Restauration und Billard-Anlage vorzüglich geeignet, ist mit neuen Möbeln von Michaelis ab zu vermiethen, und das Nähere bei Herrn **Friedländer** in Schweidnitz zu erfahren.

Angekommene Fremde in Zettlitz's Hôtel.

Herzogin v. Nassau und Kammerherr von Sihberg aus Wien kommend. Gräfin von Magnis aus Eckersdorf. Gutsbes. v. Spiegel aus Schurgast. Gutsbes. Schäffer aus Dankwitz. Gutsbesitzer von Kuszutski aus Posen. Gutsbesitzerin Gizpolka aus Galizien. Frauen Gradenwitz und Flatau aus Warschau. Lieutenant Graf von Strachwitz aus Oberschlesien. Kaufmann Hirschfeld aus Hamburg. Kaufmann Herzog aus Leipzig. Kaufmannsfrau Fiedler und Fräulein Langenfeld aus Berlin.

---

12. u. 13. Sept.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27″4,79‴	27″3,24‴	27″5,32‴
Thermometer	+ 11,0	+ 8,3	+ 10,4
Windrichtung	N	NW	WNW
Luftkreis	bed. Reg.	meist heiter	überw.

Getreide- Oel- u. Zink-Preise.

Breslau, 13. September.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	54	Sg.	50	Sg.	45	Sg.
Weizen, gelber	51	„	47	„	42	„
Roggen	28	„	$25\frac{1}{2}$	„	23	„
Gerste	$22\frac{1}{2}$	„	21	„	19	„
Hafer	$15\frac{1}{2}$	„	14	„	13	„

Rothe Kleesaat .... 9 b. $11\frac{3}{4}$ Thl.
weiße „ .... 6 b. $12\frac{1}{4}$ „
Spiritus .... $6\frac{7}{12}$ bez.
Rüböl, rohes .... $14\frac{2}{3}$ Gl.
Zink
Rapps 105. 102 100.
Sommer-Rübsen 91, 89, 87 Sgr.

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. aus } **Oberschles.** Pers.-Züge { 7 Uhr, 2 Uhr; nach Oppeln 5 Uhr 40 M. Abends. / 3 U. 30 M., 8 U. 20 M. Ab.; von Oppeln 9 U. 45 M. Mrg.

Abg. nach / Ank. von } **Berlin** Pers.-Züge { 7 U. 15 M., 5 U. 15 M. / 11 U. 45 M., 8 U. 6 M. A. Güter-Züge { 12 U. 15 M. Mitt. / 5 U. Nachmitt.

Abg. nach } **Freiburg** { 6 Uhr, 1 Uhr, 5 Uhr 30 Min.
Abg. von } { 6 Uhr 18 Min., 1 Uhr 18 Min., 7 Uhr 45 Min.
Abg. von **Schweidnitz** { 6 Uhr 15 Min., 1 Uhr 15 Min., 7 Uhr 40 Min. zum Anschluß nach Freiburg: Abends 6 Uhr 40 M.

Börsenberichte.

Paris, 10. September. 3% 56. — 5% 88. 80.

Berlin, 12. September. Eisenbahn-Aktien: Köln-Mindner $3\frac{1}{2}$% 92 à $\frac{1}{4}$ bez. Krakau-Oberschlesische 4% $56\frac{1}{2}$ bez., Prior. 4% 79 Gl. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $48\frac{3}{4}$ à $\frac{5}{8}$ à 49 bez. Niederschlesisch-Märkische $3\frac{1}{2}$% $82\frac{3}{4}$ à 83 bez., Prior. 4% $91\frac{1}{2}$ bez. und Gl., Prior. 5% 102 bez. und Gl., Ser. III. 5% $99\frac{3}{4}$ bez. und Gl. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% 31 Br., Prior. 5% $83\frac{1}{2}$ Gl. Oberschlesische Litt. A. $3\frac{1}{2}$% $105\frac{1}{2}$ bez. und Br., Litt. B. $102\frac{1}{2}$ Br. — Geld- und Fonds-Course: Freiwillige Staats-Anleihe 5% $106\frac{1}{8}$ bez. und Gl. Staats-Schuld-Scheine $3\frac{1}{2}$% 88 bez. und Gl. Seehandlungs-Prämien-Scheine $101\frac{1}{2}$ bez. und Br. Posener Pfandbriefe 4% $99\frac{3}{4}$ Gl., $3\frac{1}{2}$% 89 Br. Preußische Bank-Antheile $97\frac{1}{2}$ à $\frac{3}{4}$ bez. und Br. Polnische Pfandbriefe alte 4% $94\frac{3}{4}$ Gl., neue 4% 94 bez. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. $80\frac{3}{4}$ bez., à 300 Fl. 108 Gl.

Die heutige Börse war wiederum in animirter Stimmung und bei geringem Geschäft waren Fonds und Eisenbahn-Aktien begehrt und theilweise höher bezahlt.

Wien, 12. September. Die Aufhebung des Münzausfuhrverbots hat keinen Einfluß ausgeübt. Fonds und Bahnen gingen durch Gewinn-Realisirungen etwas zurück. Comptanten angeboten. $2\frac{1}{4}$ Uhr. 5% Metal. $97\frac{7}{8}$ bis 98 Nordbahn $113\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$.

Breslau, 13. September. (Amtlich.) Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 96 Gl. Kaiserliche Dukaten 96 Gl. Friedrichsd'or $113\frac{1}{2}$ Br. Louisd'or $112\frac{2}{3}$ Br. Polnisches Courant $95\frac{1}{4}$ Br. Oesterreichische Banknoten $94\frac{1}{2}$ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 101 Gl. Freiwillige Preußische Anleihe $105\frac{3}{4}$ Gl. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rtl. $3\frac{1}{2}$% $88\frac{1}{3}$ Br. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% $99\frac{3}{4}$ Gld., neue $3\frac{1}{2}$% $88\frac{3}{4}$ Gl. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. $3\frac{1}{2}$% $94\frac{1}{2}$ Gl., Litt. B. 4% 99 Br., $3\frac{1}{2}$% $89\frac{1}{2}$ Gld. Alte polnische Pfandbriefe — — neue 94 Gld. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% $82\frac{3}{4}$ Br. Oberschlesische Litt. A. $105\frac{3}{4}$ Br., Litt. B. $102\frac{3}{4}$ Br. Krakau-Oberschlesische $56\frac{1}{4}$ Gld. Niederschlesisch Märkische $82\frac{3}{4}$ Gl. Köln-Mindener $91\frac{3}{4}$ Gl. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 49 Gld. — Wechsel-Course: Amsterdam 2 Monat $142\frac{3}{4}$ Br. Berlin 2 Monat $99\frac{1}{4}$ Gld., k. Sicht $99\frac{3}{4}$ Gl. Hamburg 2 Monat $149\frac{11}{12}$ Gl., k. Sicht $150\frac{3}{4}$ Gl. London 3 Monat 6. $26\frac{1}{6}$ Gl. Paris 2 Monat $80\frac{5}{6}$ Gl.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs